

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

100 (30.4.1914) Erstes Blatt

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Politische Kontos Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inzerate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalzerate billiger. Schluss d. Inzeratennahme 1/2 Uhr vorm. für größere Inzerate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 26 Seiten.

Wegen des 1. Mai erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Samstag.

1. Mai.

Es war ein fähnes Unterfangen der jungen Arbeiterbewegung vor fünfundsanzig Jahren, die Revolution in den Kalender zu tragen und einen roten Feiertag einzuschreiben, wo bisher ein schwarzer Wochentag gestanden hatte. Und das Vierteljahrhundert der Kämpfe, die um diesen Feiertag geführt wurden, lohnte die Opfer nicht, wäre es das Fest allein gewesen, um das sich jene Kämpfe drehten, nicht der große Gedanke, der ihm zugrunde lag.

Dieser große Gedanke aber war, die Einheitslichkeit des Denkens und Handelns im gesamten Klassenbewußten Weltproletariat durch eine gemeinsame Kundgebung zu beweisen, die in der erzwungenen Arbeitsruhe gipfeln sollte. Die Gemeinsamkeit der Gesinnung sollte erklärt werden durch die Gemeinsamkeit der Tat.

Die Zusammenfassung aller Kräfte zu gleichgerichteten und gleichzeitigem Handeln ist die Voraussetzung jedes Erfolgs. Auf dem Gebiet rein geistigen Schaffens steht der Einzelne für sich allein. In der Welt des Geschehens gestaltet sich ein großes Ereignis nur dann, wenn viele zu gleicher Zeit das Gleiche tun. Das wußten schon die Erbauer der Pyramiden, das wußten die Seerührer und Staatsmänner aller Zeiten, das wissen am besten die großen Industriekapitäne unserer Zeit: Organisation und Disziplin ist die Grundlage aller Erfolge.

Die internationale Arbeiterbewegung stellt den ersten großartigen Versuch dar, statt von oben herunter von unten hinauf zu organisieren. Und ihr erster Mai war ebenso ein Beispiel, das zum Nachdenken anregen sollte, wie eine Machtprobe, die die aufsteigende Organisation der Unterdrückten den von altersher geordneten Herrschaftsorganisationen der Unterdrückten zu liefern gedachte.

Heute, nach fünfundsanzig Jahren, kann man sagen, daß sich der erste Mai als ein Beispiel zur Propagierung eines großen Gedankens ebenso trefflich bewährt hat, wie er als Machtprobe ein unerbittlich aufrichtiges Bild der wirklich bestehenden Machtverhältnisse geliefert hat. Er hat zum Denken aufgerufen, er hat dem Proletariat aber auch die Stärke seiner Gegner gezeigt.

Diese Gegner wußten sich, daß die Sozialdemokratie nicht müde geworden ist, den 1. Mai zu feiern, nachdem es ihr in einem Vierteljahrhundert doch nicht gelang ist, seinen Festgedanken zur vollen Ausführung zu bringen. Sie begreifen nicht, daß der Klassenbewußte Kern des arbeitenden Volkes mit zäher Treue und heller Begeisterung an jenem Gedanken hängt, als dem Symbol alles dessen, wofür er kämpft und leidet.

Wenn ein Gedanke in seiner Durchführung auf Schwierigkeiten stößt, so kommt das entweder daher, daß der Gedanke falsch ist, oder aber daher, daß er die Massen noch nicht mit genügender Kraft und Tiefe erfasst hat, um durchzudringen.

Der Gedanke des ersten Mai aber ist die allereinfachste, selbstverständlichsche Wahrheit der Welt. Er sagt: Wenn Ihr Proletariat aller Orte und Länder alle zur gleichen Stunde das Gleiche tut, dann ist keine Macht der Welt imstande, das zu verhindern. Ohne Euch wird kein Stück Brot und keine Elle Tuch, ohne Euch kein Haus und keine Maschine, ohne Euch fällt kein Hammer und dreht sich kein Rad. Alle Produktion ist von Euch abhängig. Ihr habt die Macht, wenn Ihr nur einig seid!

So einfach und selbstverständlich dieser Gedanke ist, so gibt es doch immer Millionen von Proletariatsgehirnen, denen es noch nicht aufgegangen ist. Und diese Schlafenden soll der Mairuf wecken. Er soll ihnen sagen, daß wir sie brauchen, so wie sie uns brauchen, auf daß dereinst ein Tag ein einziges Arbeitervolk zur Tat bereit finde.

Vor fünfundsanzig Jahren waren es Polizei und Militär, die in der vordersten Reihe der Maigegner standen. Der Terror der bewaffneten Gewalt sollte den Arbeitern alle Festgedanken austreiben. Heute sind es die großen Organisationen der Arbeiterbewegung, die mit geräuschvolleren, leider nur desto erfolgreicherer Methoden das gleiche Ziel verfolgen. Man hat auf der Gegenseite einigermassen begriffen, daß der Fortschritt der Arbeiterorganisation mit den brutalen Machtmitteln des Staates allein nicht aufzuhalten ist. Und, statt sich auf die Polizei zu verlassen, hat das Unternehmertum das Beispiel der Arbeiter nachgeahmt, indem es ihrer Organisation die Feinde entgegensetzte.

Das Kapital begnügt sich nicht damit, sich selber gegen die Arbeiter zu organisieren, es organisiert sogar kraft seines wirtschaftlichen Machtgebots Arbeiter gegen die Arbeiter. Und so richtet sich der Maikampf von heute weniger gegen die Staatsgewalt als gegen die Macht der Arbeitgeberorganisationen, gegen alle Zerplitterungskendenzen und alle Quertreiberei innerhalb der Arbeiterklasse selbst.

Der erste Mai ist kein Fest eines irgendwie engumschriebenen Parteiprogramms. Er will alle die vereinigten, die mit zwei großen Forderungen der internationalen Arbeiterbewegung einverstanden sind: Achtstundentag und Völkerrfrieden. Wer diese beiden Forderungen unterschreibt, gehört an diesem Tage zu uns. Wir wissen aber, daß wir den Achtstundentag nicht erreichen können, wenn wir uns darauf beschränken, einmal im Jahr für ihn zu demonstrieren, sondern daß er nur erreicht werden oder, wo es schon errungen ist, erhalten werden kann, durch den zäh methodischen gewerkschaftlichen Kampf. Und wir wissen nicht minder, daß das hohe Gut des Völkerrfriedens nur gesichert werden kann durch rastlose Aufklärung, durch nie ermüdende Bekämpfung abenteurerer und barbarischer Instinkte in den Massen, durch strenge Selbsterziehung des arbeitenden Volkes zu einem höheren Menschentum.

Was in den letzten fünfundsanzig Jahren in dieser Beziehung geleistet worden ist, gehört zu den ruhmvollsten Kapiteln der menschlichen Geschichte. Daß die Arbeit noch nicht vollendet, der Sieg noch nicht gewonnen ist, daß der mächtig emporgewachsenen Arbeiterbewegung auch die Gegner stärker denn je gerüstet gegenüber stehen, das wollen wir auch in der Festimmung des ersten Mai nicht vergessen. Vielleicht haben sich die Väter des Maigedankens insofern getäuscht, als sie das Ergebnis eines mühseligen langen Entwicklungsvorganges und das als ein jederzeit gebrauchsfertiger Mittel betrachteten. Was als Ziel erstrebenswert ist: die Vereinigung des ganzen Weltproletariats zu vollkommener und unüberwindlicher Geschlossenheit. Aber dieses Ziel stellt uns der erste Mai hell und zum Greifen deutlich vor Augen. Wir sehen den gewaltigen, sich reckenden Körper einer Weltorganisation mit einem Willen sich erfüllen zu gemeinsamer Tat sich vorbereiten. Im stolzen Gefühl, Glieder dieses großen Ganzen zu sein, ziehen wir in den Frühlings hinaus, marschieren wir der Zukunft entgegen, die unser sein wird.

Die Sozialdemokratie als Bannerträgerin der religiösen Toleranz.

gr. Wenn die Sozialdemokratie morgen den 25. Geburtstag der Maifeier begeht, so darf sich in die Kampfeslust um die noch zu erringenden Forderungen und Ziele, sowie in den Stolz ob der bereits im Gegenwartskampf durchgeleiteten Wünsche freudig der erhebende Gedanke einschleichen, daß die Sozialdemokratie unbekümmert um all die Kämpfe, die um sie herumtoben, eine der wichtigsten Grundlagen der modernen Kultur stets als unantastbare programmatische Notwendigkeit beharrte: die Forderung der Toleranz. So sehr daher, besonders in früheren Zeiten, unsere Gegner die Sozialdemokratie als kulturfeindlich zu verleumden suchten, so wohl gefest war die Partei gegen diese Angriffe. Sowohl die der Sozialdemokratie zu Grunde liegenden theoretischen Anschauungen wie die praktische Stellung der Partei zu den großen Fragen der modernen Kultur lieferten allzeit den Beweis, daß die Partei steht und fällt mit dem Grundgedanken, der an der Wiege der modernen Kultur steht, nämlich mit der Forderung der Toleranz und Gleichberechtigung. Oberstes Prinzip der Sozialdemokratie ist daher die Toleranz gegenüber den religiösen Auffassungen, gleichviel welcher Art. Es ist und bleibt daher ein Ruhmesittel der Sozialdemokratie, stets in diesem Sinne gewirkt zu haben und gerade jetzt wieder hat sich die Sozialdemokratie erneut um dieses ehrenvolle Prädicat verdient gemacht, indem sie es war, die in den letztwöchigen Verhandlungen des badischen Landtags die Fahne des religiösen Toleranzgedankens nach allen Seiten hin entfaltet.

Im Sinne dieser Toleranz hat sich daher die Sozialdemokratie, trotzdem sie Tag für Tag vom Zentrum in verlegendster Weise herabgesetzt wird, stets als eine Stütze von Einrichtungen der christlichen Kirche gegenüber ausnahmsgefehllicher Behandlung durch den Staat erwiesen und die katholische Kirche findet in ihren Wünschen auf Aufhebung des Jesuitengefetzes keinen besseren Freund als die Sozialdemokratie. In diesem Sinne stand die kirchlichseits bestgehaltene sozialdemokratische Landtagsfraktion auch jetzt wieder im badischen Landtag auf Seiten der Kirche, als diese ihre Wünsche in der Klosterfrage, in der Frage der geistlichen Lehrer äußerte, wenn auch die Demagogie der badischen Zentrumsprelle dies verhüllt. Den Dank für diese weitgehende Toleranz übermitteln allerdings das Zentrum in einer Flut von Schmähungen auf die „religionsfeindliche“ Sozialdemokratie, damit beweisend, daß ihm die Grundbegriffe der Toleranz unbekannt sind.

Der Toleranzgedanke der Sozialdemokratie kann jedoch nicht halt machen vor den Loren irgend eines bestimmten Bekenntnisses. Er schließt die religiöse Ueberzeugung klar ein, indem er die religiöse Auffassung zu einer Sache der Einzelpersönlichkeit, zu einer Privatangelegenheit macht. Aus diesem Grunde muß die Sozialdemokratie die religiösen

Auffassungen, gleichviel welcher Art, vor ausnahmsgefehllicher Behandlung schützen. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat daher in den letzten Sitzungen des badischen Landtags schärfster Protest dagegen eingelegt, daß die badische Unterrichtsverwaltung Hand an die Gewissensfreiheit einer Gruppe badischer Staatsbürger zu legen nicht weit entfernt ist, daß sie die verfassungsmäßige Gleichberechtigung von Personen wegen ihres Bekenntnisses zu den freireligiösen Anschauungen gefährdet hat.

Wenn daher jetzt die badische Sozialdemokratie Sturm läutet gegen die bedrohte Gewissensfreiheit im Lande Baden, so darf sie damit rechnen, im Sinne all der Staatsbürger zu handeln, denen Gewissensfreiheit, religiöse Toleranz und staatliche Gleichberechtigung Grundrechte im Staatsleben bedeuten. Der Kampf gegen die neu eingeleitete reaktionäre Ära des Ministers Dr. Böhm wächst so hinaus zu einem Kampf um die wichtigsten Rechte des Volkes überhaupt. Umso mehr sollte man meinen, daß in diesem Kampfe das liberale und fortschrittliche Bürgertum geschlossen hinter der Arbeiterkraft steht. Leider trifft dies nicht in vollem Umfange zu, wodurch erneut die Tatsache beleuchtet wird, wie sehr die Kampfeslust um hohe Ideale im deutschen Bürgertum verschwunden ist. Wenn jedoch die Presse des Bürgertums teilweise abseits steht, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß das Bürgertum selbst diese Anschauungen teilt. Wir glauben daher wohl annehmen zu können, daß in diesem Kampfe gegen die geistliche Reaktion wir auf weitgehende Gefolgschaft im bürgerlichen Lager rechnen können. Denn es handelt sich hier um Fragen, die mit der Entwicklung unserer Kultur im innigsten Zusammenhang stehen; denn diese kann nur gedeihen, wenn sie beruht auf Gleichberechtigung jeglicher religiösen Auffassung.

Die Sozialdemokratie ist auf diese Weise zum Bannerträger des Toleranzgedankens geworden. Es wird daher in immer stärkerem Maße nötig, daß sich all die Kreise, denen eine Entwicklung zur Toleranz am Herzen liegt, um die Arbeiterpartei scharen, die in der Forderung auf Trennung von Staat und Kirche die praktische Lösung der kirchlichen Streitfragen sieht. Wenn daher morgen die Arbeiterkraft die Maifeier begeht, so darf sie sich selbstbewußt sagen, daß sie auch in Baden das Erbe übernommen hat, Vollstreckerin der alten Forderungen auf Gewissensfreiheit, Toleranz und Gleichberechtigung zu sein.

Deutsche Politik.

Kommunal-„Liberalismus“.

Die sozialdemokratischen Stadtverordneten in Halle beantragten kürzlich, das Stadtverordnetenkollegium und der Magistrat möchten eine Petition an den preussischen Landtag richten um Einführung der geheimen Wahl bei den Stadtverordnetenwahlen und um Aufhebung des Hausbesitzerprivilegs. Die Sozialdemokraten begründeten ihren Antrag damit, daß eine Stadtvertretung, die auf Grund des Hausbesitzerprivilegs zusammengesetzt sei, allen Maßnahmen zur Beseitigung der Kleinwohnungsverhältnisse oder feindlich gegenüberstehe, da sich die Hausbesitzer in ihren Interessen gefährdet fühlen. Die Forderung aber auf Einführung der geheimen Wahl sei um deswillen berechtigt, weil bei der jetzigen öffentlichen Wahl dem Terrorismus Tür und Tor geöffnet und den städtischen Angestellten wie anderen abhängigen das freie Wahlrecht verkleinert werde.

Der Stadtverordneten-Vorsteher setzte anstandslos diesen sozialdemokratischen Antrag auf die Tagesordnung. Am Montag sollte er verhandelt werden. Da beantragte aber der nationalliberale Landtagsabgeordnete und Stadtverordnete Reil, die Beratung nicht zuzulassen, weil eine Beschlußfassung über solchen Antrag die Kompetenz des Stadtverordnetenkollegiums überschreite; und der Stadtverordnetenvorsteher, der noch eben die Zulässigkeit des Antrags dadurch anerkannt, daß er ihn auf die Tagesordnung setzte, fiel sofort um und mit ihm das ganze liberale und fortschrittliche Stadtverordneten-Kollegium. Es wurde den Liberalen vorgehalten, daß erst kürzlich Magistrat und Stadtverordnete in Charlottenburg fast einstimmig eine gleiche Petition an den Landtag beschlossen haben. Alles nützte nichts, Nationalliberale und Fortschrittler, darunter auch die fortschrittlichen Führer, stimmten gegen die Zulassung des sozialdemokratischen Antrags, jedoch mit allen gegen fünf sozialdemokratische und zwei bürgerliche Stimmen beschlossen wurde, nicht in die Beratung des sozialdemokratischen Antrags einzutreten.

So ist der Kommunal-„Liberalismus“ allerorts: Die Angst, ihre Herrschaft in der Stadtverwaltung geschmälert zu sehen, läßt alle Grundzüge zum Teufel gehen.

Eigenbarkeiten gegen Geburtentückgang.

Ueber die Frage des Geburtentückgangs ist eine umfangreiche Regierungsdenkschrift ausgearbeitet worden, die im nächsten Monat veröffentlicht werden soll, aus deren

Inhalt über verschiedene Berliner Blätter schon einiges mitzuteilen wissen. Danach will man nicht nur mit gesetzlichen Mitteln und durch Maßnahmen auf dem Verwaltungsweg, sondern vor allem durch die Mittel der Aufklärung und Belehrung gegen die Abnahme der Geburten in allen Bevölkerungsschichten wirken. Zu diesem Zweck soll sogar eine Zentralstelle geschaffen werden, von der aus die Belehrung systematisch betrieben werden kann. Welche Art diese Belehrung sein soll, wird nicht gesagt, und welchen vernünftigen Zweck sie haben soll, ist gleichfalls nicht einzusehen, sofern es sich nicht etwa um eine Belehrung zur Bekämpfung der Kindersterblichkeit handeln sollte. Mit Sittenpredigten wird man nicht das mindeste erreichen und durch propagandistische Aufklärung über gewisse physiologische Erscheinungen würde man ganz bestimmt das Gegenteil von dem erreichen, was man will.

Sehr merkwürdig klingt ferner die Behauptung, die Regierung wolle der Privatindustrie die Anregung geben, kinderreiche Familien bei der Bemessung der Löhne besonders zu berücksichtigen. Wie einem kinderreichen Arbeiter ein höherer Lohnanspruch erwirkt werden soll als einem kinderarmen, ist überaus dunkel, sollte es sich aber nicht um Rechtsansprüche, sondern um Almosen der sogenannten sozialen Wohlfahrtspflege handeln, dann würde der gewöhnliche Zirkus für den Lohnempfänger ganz unwürdiges Abhängigkeitsverhältnis schaffen. Obendrein würde sich die angeblich geplante Maßnahme als zweischneidig erweisen, da der teurere kinderreiche Arbeiter viel schlechtere Ansichten auf die Einstellung haben würde als der billige kinderlose.

Die Tendenz des ganzen unwahrscheinlichen Berichts wird schließlich gekennzeichnet durch den Nachsatz, daß der Reichstag eingeleitete Beschlüsse gegen die empfindnisverhütenden Mittel möglichst bald zur Annahme und Durchführung gelangen solle. Dieser Beschlussempfehlung ist von den hervorragenden medizinischen Sachverständigen doch in einer Weise gerügt worden, daß seine Urheber eigentlich kaum noch Lust haben könnten, sich mit ihm in das Licht der öffentlichen Reichstagsverhandlungen zu begeben.

Im übrigen bleibt es bei der alten selbstverständlichen Wahrheit: Je mehr gegen den Geburtenrückgang geschrieben, geredet, beschlossen und verordnet wird, desto rascher wird er sich durchsetzen. Es wäre Zeit, mit der ganzen Debatte Schluss zu machen, die doch nur neues Unheil schaffen kann.

Zunkerliches Agitationsgesch.

Die 500 000 Mk., die Schlesiens Zunker für die Sicherung ihrer arg bedrohten ostelbischen Festein nach dem Reinfall von 1912 aufgebracht haben, scheinen sich nicht rentieren zu wollen. Am 1. April sind allein fünf von den angestellten Agitatoren entlassen worden, die man zur Bekämpfung der Sozialdemokraten angestellt hatte und zwar die Parteisekretäre Dr. Hoffmann-Kutschke und Stark und die Redakteure des Zunkerblättchens Kube, Krause und Kiehr. Tags zuvor tummelten sie noch ihr Streiftrief gegen den roten Drachen und ein Tag später lagen sie auf der Straße. Vielleicht schreiben sie jetzt Artikel für die Arbeitslosenversicherung, wie sie früher dagegen geschrieben haben.

Zwangsabonnement der Zentrumspresse.

Kürzlich — so schreibt die integrale „Kölnische Korrespondenz“ — ging die Meldung durch zahlreiche Blätter, daß ein katholischer Beamtenverein in Köln denjenigen seiner Mitglieder das Sterbegehalt verweigert, die nicht auf den „Lokalanzeiger“, einen Ableger der „Kölnischen Volkszeitung“ abonniert sind. Ohne „Lokalanzeiger“ kein Sterbegehalt! In dem katholischen Arbeiterverein München-Alt-Giesing existiert eine ähnliche Einrichtung. § 7 der Statuten lautet wörtlich:

Jeder dem Vereine angehörende Katholik wird zur letzten Ruhestätte mit Fahnendeputation und Kondult begleitet, sobald die Hinterbliebenen durch Abonnementauskunft vom letzten Halbjahr den Beweis erbringen, daß das Mitglied Abnehmer einer katholischen Tageszeitung (hier werden in Klammern genannt: „Münchener Tagesblatt“ und „Bayerischer Kurier“) war und bei rechtzeitigem Bekanntgabe der

Beerdigungszeit bei der Vorstandskasse. Der Verein wird dann auch auf seine Kosten durch eine Todesanzeige im „Münchener Tagesblatt“ das Ableben eines solchen Mitgliedes bekannt geben. Für eventuelle Ausnahmen entscheidet der Ausschuß.

In Artikel 12 der Statuten heißt es ferner, daß ein Mitglied, welches nur katholische Zeitungen hält, aus dem Verein ausgeschlossen werden kann. — Das sind dieselben Leute, die über Terrorismus der Sozialdemokraten schreiben.

Verschwendung von Rationalvermögen durch die Kirche.

Der schnell fortschreitende Verfall der Kirchenorganisation durch die massenhaften Austritte entprezt der Geistlichkeit manches Einkommen, das man früher aus ihrem Munde nie hat hören können. Im „Roten Tag“ berichtet Pfarrer Kühn über die „Kirchennot“ und zitiert die „Positive Union“ über die Zustände in der Altmark: „Da haben einzelne Geistliche an hohen Festtagen 4 Gottesdienste hintereinander zu halten (man denke!), und dabei liegen ihre Dörfer nur wenige Kilometer weit von einander entfernt. . . . Nun sind die Festgottesdienste wenigstens gut besucht, aber in der festlosen Zeit ist der Besuch erschreckend gering. Es ist vorgekommen, daß der Pastor überhaupt keinen Besucher in der Kirche gefunden hat. Aber selbst in kirchlichen Dörfern darf man keine höhere Besuchsziffer als 5-12 Seelen erwarten, für die der ganze Apparat mit Pastor, Lehrer, Räucher in Tätigkeit gesetzt wird, während ein monatlicher Gottesdienst für die alten Leute genügt, da ja die jungen insoweit den Weg zum Hauptort machen können! Wenn das keine Verschwendung kirchlicher Mittel und Kräfte ist, wo denn sonst? Das ist sicher nicht der Sinn der einst stiftenden Patrone gewesen, daß solcher Unsinns von Erträgen ihrer überwiesenen Aeder und Gelder aufrechterhalten wird, während die Not der Kirche größer wird.“ — Deutlicher kann auch von kirchenfeindlicher Seite nicht der Widerspruch des heutigen Kirchenregiments dargelegt werden, abgesehen ganz von dem Einkommensverlust über die Kirchenverdrängung auch auf dem flachen Lande, das hier in der Not gegeben wird.

Frankreich.

Die neugewählten sozialistischen Abgeordneten in Frankreich. Die französische Sozialdemokratie hat bekanntlich bei den Kammerwahlen schon im ersten Wahlgang sehr gut abgeschnitten. Bis her sind gewählt: Laude, Sembat, Rozier, Dejeante, Baillet, Weber, Witer, Boissin, Jaurès, Guesde, Doisy, Boulain, Ringurier, Goube, Roblin, Verignon, Thivrier, Rognon, Pourment, Vigne, Compère-Morel, Verthe, Abb. Cabrol, Gamelle, De la Porte, Belouille, Mauger, Dumas, Clausat, Brunet, Pressemann, Conjans, Durre. Verloren gegangen ist ein Mandat, und zwar das von Boulogne. Hier aber liegt die Schuld nicht an der Partei, sondern an dem Kandidaten Myrens, der im letzten Augenblick von der Liste der Partei gestrichen werden mußte und dann zu den Briandisten überließ.

Ausland.

Badische Politik.
Die Badische Beamtenschaft.
Man schreibt uns aus Kreisen der Beamten: Seitens eines höheren Beamten ist bei Gelegenheit einmal die Bezeichnung „Kanzleibedienstete“ gebraucht und dabei u. a. bemerkt worden: „daß die betreffenden „Bediensteten“ der Ueberwachung des Kanzleiaufsichtsbeamten — es kam dabei ein bestimmter Fall in Frage — entzogen wären.“ Abgesehen von der an sich mindestens eigentümlichen, wahrscheinlich noch aus der Urväterzeit übernommenen Bezeichnung „Kanzleibedienstete“ für eine Beamtenkategorie, die man wohl im ganzen Deutschen Reich nicht zu „Bediensteten“ im allgemeinen Sinne zu rechnen pflegt, charakterisiert diese Bezeichnung die Anschauung der höheren Beamten als Vorgesetzte so treffend, daß es eines Kommentars dazu nicht bedarf.

Die Götter dürsten.

Roman aus der französischen Revolution. Von Anatole France. (Nachdr. verb.)

Aber die französische Kunst, die vormals in England, Deutschland, Rußland und Polen so verbreitet war, hatte jeden Absatz im Ausland verloren. Die Liebhaber der Malerei, die Kunstfreunde, vornehme Herren und Finanzleute, waren ruiniert, ausgewandert oder hielten sich versteckt. Die Leute, die durch die Revolution zu Selbsten gekommen waren, Bauern, die die Nationalgüter aufgekauft hatten, Börsenspekulanten, Armeelieferanten, Spielwächter im Palais Royal, wagten ihren Wohlstand noch nicht zu zeigen und hatten zudem gar keinen Sinn für Bilder. Um ein Gemälde loszuwerden, mußte man schon den Ruf Régnaults oder das Geschick des jungen Gérard besitzen. Greuze, Fragonard, Souin nagten am Hungertuche. Brudhon schlug sich mit Frau und Kindern kümmerlich durch, indem er Zeichnungen machte, die Copia in Kunstiermanier stach. Die patriotischen Maler, wie Hennequin, Wikar, Topino-Lebrun darboten. Gamelin selbst konnte die Unkosten eines Gemäldes nicht aufbringen. Er konnte sich weder Farben kaufen noch Modelle bezahlen, und so ließ er denn sein großes Gemälde „Der Tyrann, von den Furien bis in den Orkus verfolgt“, in skizzenhaftem Zustand. Es bedeckte das halbe Atelier mit unvollendeten, furchtbaren, überlebensgroßen Gestalten und mit einem Knäuel von grünen Schlangen, die ihre spitzen gekrümmten Zungen hervorstießen. Links im Vordergrund erblickte man einen hagren und wilden Charon in seiner Barke, eine wuchtige Gestalt von schöner Zeichnung, nur zu schulmäßig. Viel genialer und natürlicher war ein anderes, kleineres, ebenfalls unvollendetes Gemälde, das im hellsten Teile des Ateliers hing. Es stellte den Dreftes dar, wie ihn Elektra auf seinem Schmerzenslager emporrichtete. Mit rührender Gebärde strich das junge Mädchen die wirren Haare zurück, die ihres Bruders

Blindheit — diese wird ja wohl in der Hauptstadt getroffen werden sollen, wenn man überhaupt von „Ueberwachung“ sprechen will — bedarf, mag dahingestellt, u. soll jedenfalls hier unerörtert bleiben. Es bedarf wohl eigentlich keines besonderen Hinweises, daß Pünktlichkeit als Hauptvoraussetzung für einen geordneten Geschäftsgang selbstverständlich ist.

Wenn man nun dagegen mit Bedauern sieht, wie ein Teil der mittleren Beamten bei einzelnen Behörden in Einhaltung der Bureaustunden im Punkte des „Nomenens“ im höchsten Grade nachlässig ist, so muß es tatsächlich, auch dem Fernerstehenden auffällig erscheinen, daß da an maßgebender Stelle nicht schon längst energisch und nachhaltig eingeschritten worden ist.

Anscheinend will man es nicht sehen, weiß es wohl auch aus naheliegenden (standesgemäßen!) Gründen gar nicht, wenn morgens zwischen 8 1/2 u. 9 1/2 Uhr und nachmittags 2 1/2 und 3 1/2 Uhr — d. i. jeweils 1/2-1 Stunde und mehr nach der festgesetzten Zeit — die Herren Beamten im Bureau erscheinen und trotzdem mit äußerster Pünktlichkeit am offiziellen Schluß oder vor demselben die Bureaus schon verlassen; bleiben sie doch sogar oft unbemerkt dem Dienste fern.

Da nun viele dieser Herren noch mit erheblichem Einkommen verbundene Nebenämter versehen, zu deren Wahrnehmung selbstverständlich auch die Bureaustunden benützt zu werden pflegen, so kann von einer ausgebliebenen dienstlichen Arbeitsleistung eigentlich nicht die Rede sein, zumal auch sehr häufige gegenseitige Besuche in den einzelnen Bureaus und zeitweiser Aufenthalt im Dienzimmer, zwecks Zeitungslesen und Unterhaltung ständig zur Tagesordnung gehören.

Daß unter diesen Umständen nicht allein die Quantität sondern auch die Qualität der Arbeit erheblich leidet, ist selbstverständlich.

Hier wäre also jedenfalls eine „Beaufsichtigung“ besser am Platze!

Alles dies vollzieht sich jahrein, jahraus stillschweigend unter den Augen der Herren Vorgesetzten! Zweifellos ist der Zustand aber auch nur dadurch möglich, daß viele — übrigens ohnehin sehr gut bezahlte — mittlere Beamte durchaus nicht voll beschäftigt sind, obwohl noch ständig an Personalverminderung gearbeitet wird.

Ober glaubt man die Sache damit abzutun, daß es genügt, wenn z. B. das Jahres-Revisionspensum rechtzeitig erledigt ist, und man die Beamten dann im übrigen sich selbst überläßt, einerlei, ob die Bureaustunden pünktlich eingehalten werden oder nicht?

Man möge daher endlich einmal sich dazu verstehen, mit der Beaufsichtigung an der richtigen Stelle anzufangen, anstatt unten, es dürften sich da erhebliche, zum allgemeinen Gespött dienende Auswüchse auf allen Gebieten beseitigen lassen.

Es ist übrigens eine leider unbestreitbare Tatsache, daß in der Staatsverwaltung gerade die unteren Beamten in jeder Weise zur Ungebühr ausgenutzt zu werden pflegen und von ihnen dazu, infolge der verheert angebrachten Sparsamkeit an Personal noch die Leistung unbegabter Ueberstunden verlangt wird, während die mittleren Beamten häufig nicht wissen, wie sie ihre weniger Bureaustunden abfüllen sollen, trotz der während derselben von ihnen mitgeleisteten und sehr gut bezahlten Nebenarbeiten.

Die Zunahme der Wilderei in Baden. Das fassen erscheinende Justizministeriumsblatt Nr. 7 enthält einen Bericht des Justizministeriums über die Jagdvergehen, in welchem es heißt: „In neuerer Zeit mehren sich die Klagen über die Zunahme der Wilderei. Zugleich wird aus verschiedenen Teilen des Großherzogtums von Interessenten über unverschämte Wilderei gegen Wilderer erkannten Strafen Bekwände geführt. Das Justizministerium stellt sich deshalb veranlaßt, die Staatsanwaltschaften auf folgendes hinzuweisen: Die Art und Höhe der wegen Jagdvergehen erkannten Strafen erklärt sich zwar zum Teil aus dem Strafgesetzbuch selbst, doch in den Paragraphen 293 und 298 am ersten Stelle Geldstrafen androht. Wo lediglich spontane Jagdgesellschaft die Triebfeder

Im Juli 92, als auf allen Plätzen von Paris Tribünen für die Aushebung aufgeschlagen waren, als aus allen mit Gurtländen geschnittenen Wirtschaften der Ruf erscholl: „Vive la Nation! Frei leben oder sterben!“, konnte Gamelin nicht über den Mont-Neuf oder am Rathaus vorbeigehen, ohne daß sein Herz dem bewimpelten Zelte entgegenzuschlug, worin Beamte mit der Amtsschärpe beim Klang der Marseillaise die Freiwilligen einschrieben. Wäre er aber mit ins Feld gezogen, so hätte er seine Mutter brokos zurückgelassen.

Exarist hörte schwer atmen, und gleich darauf trat seine Mutter, die Witwe Gamelin, ins Atelier. Sie war fieberrot, schwitzte und keuchte, die Nationalgarde, die nachlässig an ihrem Güte besetzt war, fiel beinahe zu Boden. Sie setzte ihren Mantelforb auf einen Stuhl, richtete sich auf, um Atem zu schöpfen, und sagte über die Keurung der Lebensmittel:

Ihr Gatte war Messerschmied in der Rue de Grenelle in dem Laden „Zur Stadt Chateaufort“ gewesen. Jetzt, wo er tot war, lebte die Bürgerin Gamelin als arme Hausfrau bei ihrem Sohne, dem Maler. Er war ihr ältestes Kind. Ihre Tochter Julie, früher Modistin in der Rue Honore, war jetzt Gott weiß was geworden. Es war besser, nicht zu sagen, daß sie mit einem Emigranten, einem Aristokraten, verschwunden war.

„Lieber Gott!“ seufzte die Bürgerin, ihrem Sohne einen Leib Attschigen, misfarbigen Brotes zeigend, „das Brot ist gar nicht mehr zu bezahlen, und dabei ist das Weib nicht mal rein. Auf dem Markt kriegt man weder Gemüse, noch Eier, noch Käse. Wir werden so lange Kastanien essen bis wir selbst welche sind.“

Ein langes Schweigen folgte. Dann fuhr sie fort: „Ich sah auf der Straße Frauen, die nicht mal für ihre kleinen Kinder was zu essen hatten. Ist das ein Elend! Und das wird so weitergehen, bis die Dinge wieder in Ordnung kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Jagdvergehen... der Täter in... von Ver... mit Entnem... bergchen aus... des Wildes... die Art der... auf die... und die... Auftrittsperio... a t a n w a l... werden... nach die... es, um sie... nach... auf fr... 293 des St... Die Beiräte... von Ver... eine Beordr... über den G... der Gmm... der Beirat... m r e c h t l... für die Zuf... die in der... abgehend. Der... unterstell... manastien von... den Anstalt... werden ist der... des Be... insbeson... über die... über den G... Maßnahmen der... Anstalten die... e i u n g e n ; d... im allgem... Unterrichtsmit... auf die An... derlangen des... Wschl... derung von Sch... stimmung des... auf die Gar... dem Bei... Unterichts... nicht vom Unte... über dem G... angehängen ist... angezeigt er... nung.

In der heu... die Mitteilung... 2. Klasse de... Verlegung in d... nicht angängig... daß n d a u b u... wurde beauftrag... daß der G... des Bismarcks de... Kolhoff, der in... fenne, vorgef... das Aufnahmep... tes ist einer

25 Jahre in... Deutschlands w... April) die Vert... Bundes der Ver... Naturheilkunde... das Jubiläum... Förderung der... soll graubärtig... des Bundes mit... eine in den deu... schaft, die sich... schliehen. Die... eine Art Bund... der weiteren C... llichen Tagun... lang geplanten... der Berlin auf... grundstück erste... Jahre bereits... Grundstein gele... konnte als we... Jubiläumsspen... bett werden so... Fonds der Spe... hende Mitgliede... galten dem An... der Bundespa... einer Warenb... nelle, die von t... tag wichtiger... gemähen Leber... sich einmndfr... angänglich ma... sch r i f t, die e... im Buchhandel... Wesen des B... nifikation und... weit aufgedrac... die interessant... tustischen datt... fernstehenden... Förderung der... den muß, das... schreift her... agentische un... aber, Verleib... gärten, Errieh... Anhängern d... Wohlfahtsein... bereits nach m... lung genomm... Markt ausgef... KI

Hauptfrage...
 der Täter in Not handelt, mag die Staatsanwaltschaft beim
 von Vorbestrafungen wegen Jagdvergehens usw. sich
 mit Ermüdung von Geldstrafen abfinden. Wo aber das
 Jagdvergehen aus Eigennutz begangen wird, etwa zur Veräuße-
 rung des Wildes, oder wo die Jagdbeute nicht geringwertig
 ist, die Art der Begehung eine gefährliche ist, erscheint mit
 Recht auf die häufig erhebliche Schädigung des Jagdberechts
 und die schweren persönlichen Gefahren für diesen und
 die Aufsichtspersonal ein energisches Eingreifen der
 Staatsanwaltschaft geboten. Die Staatsanwaltschaft
 werden daher angewiesen, soweit es nicht bisher schon
 nach diesen Gesichtspunkten zu verfahren und gegebenen-
 falls, um sie durchzuführen, von den gesetzlichen Mitteln
 Gebrauch zu machen. In jedem Fall ist zu prüfen, ob nicht
 ein erhebliches Jagen vorliegt und ferner ist in der Hauptver-
 handlung auf strenge Anwendung der zwingenden Vorschriften
 des § 296 des Strafgesetzbuches zu dringen.

Die Beiräte der Gymnasien und der Realschulen. Im
 Reichs- und Verordnungsblatt für das Großherzogtum Baden
 ist eine Verordnung des Ministeriums des Kultus und Unter-
 richts über den Geschäftsbereich und die Geschäftsordnung der
 Beiräte der Gymnasien und Realschulen veröffentlicht. Danach
 besteht der Beirat ein Kollegium, dessen Mitglieder gleiches
 Recht haben.

Für die Zusammensetzung des Beirats einer Realschule
 sind die in den Anstaltsstatuten getroffenen Bestimmungen
 maßgebend. Der Beirat ist unmittelbar dem Unterrichtsmini-
 sterium unterstellt. Der Vorsitzende des Beirats wird bei den
 Gymnasien vom Unterrichtsministerium, bei den Realschulen
 vom Kultusministerium bestellt. Stellvertreter des Vor-
 sitzenden ist der Anstaltsleiter. Zu den Geschäftsauf-
 gaben des Beirats gehört: Die Beratung organisatorischer
 Fragen, insbesondere etwaiger Veränderungen des Anstalts
 oder ihrer Einrichtungen; die gutachtliche Beurteilung
 der Neubauten und größere bauliche Veränderungen des An-
 staltsgebäudes sowie über die außerordentliche Beschaffung von
 Gegenständen der inneren Einrichtung; die gutachtliche Beur-
 teilung über Maßnahmen, die sich auf die Fürsorge für die Ge-
 sundheit der Schüler beziehen; die Beratung und Beschlußfä-
 higkeit über den Entwurf des Voranschlags über Ausgaben und
 Einnahmen der Anstalt; die Beratung und Antragstellung, bei
 Realschulen die Beschlußfassung, über die Schulgebüh-
 ren; die Beratung über die Handhabung der Schul-
 reise im allgemeinen und die Antragstellung hierwegen beim
 Unterrichtsministerium. Der Beirat ist ferner verpflichtet, in
 allen auf die Anstalt und ihren Betrieb bezüglichen Fragen auf
 Verlangen des Unterrichtsministeriums sich gutachtlich zu
 äußern. Beschlüsse der Lehrerversammlung, welche die Aus-
 scheidung von Schülern aus der Anstalt ausprechen, bedürfen der
 Zustimmung des Beirats. Ein selbständiges Eingreifen im Be-
 reich der Handhabung der Schulzucht im einzelnen Fall
 kommt dem Beirat nicht zu. Der dienstliche Verkehr zwischen
 dem Unterrichtsministerium und dem Beirat geschieht, wenn
 nicht vom Unterrichtsministerium allgemein für bestimmte
 Fälle oder im Einzelfalle eine unmittelbare Verbindungstatung
 angeschlossen ist oder vom Vorsitzenden nach Lage des Falles
 angezeigt erachtet wird, durch Vermittlung der Anstalts-
 leitung.

Aus dem Landtag.
Aus der Budgetkommission.
 In der heutigen Sitzung machte die Regierung die schrift-
 liche Mitteilung, daß die Orte Weil und Hellingen in
 die 2. Klasse des Wohnungsgeldtarifs berufen wurden. Eine
 Verlegung in die 1. Klasse war nach Mitteilung der Regierung
 nicht möglich. Sodann wurde die Beratung des Eisen-
 bahnbaubudgets fortgesetzt. Eine Reihe von Positionen
 wurde definitiv genehmigt. Auf Anfrage erklärt die Regie-
 rung, daß der Plan für das Aufnahmegeräude des Seidelber-
 ger Hofes demnächst vorgelegt werden könne. Die für diesen
 Hof, der im Sommer 1917 in Betrieb genommen werden
 könne, vorgesehenen Mittel werden ausreichen. Der Plan für
 das Aufnahmegeräude des Pforzheimer Personenbahnhofs
 ist einer Umarbeitung unterzogen worden. Das lang-

Kleines feuilleton.
 25 Jahre im Dienste der Volksgesundheit. Aus allen Ecken
 Deutschlands waren in den Osterfeiertagen (11., 12. und 13.
 April) die Vertreter des aus 900 Vereinen bestehenden Deutschen
 Bundes der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise
 (Naturheilbunde) in Berlin („Rosa-Hof“) zusammengekommen,
 um das Jubiläum des 25-jährigen Bestehens dieses Bundes zur
 Förderung der Volksgesundheit zu feiern. Eine stattliche An-
 zahl graubärtiger, weißhaariger Herren, die noch die Gründung
 des Bundes miterlebt, waren als Ehren Gäste zugegen. Die Ver-
 treter in den deutschen Provinzen sind in Gruppen zusammen-
 gefaßt, die sich ungefähr den Provinzen und Staatsgrenzen an-
 schließen. Die Vorsitzenden dieser einzelnen Gruppen bilden
 eine Art Bundesparlament, den Beirat, und dessen Beratung
 der weiteren Geschichte des Bundes bildete den Hauptteil der
 heutigen Tagung, die den wichtigsten Beschluß seitliche mit dem
 geplanten Bundeskrankenhaus, das in Maßlow
 bei Berlin auf dem bereits erworbenen, schulfreien Bundes-
 grundstück errichtet soll, sowie zu fördern, daß im nächsten
 Jahre bereits, anlässlich der 25. Bundesversammlung, der
 Grundstein gelegt werden kann. Unter den Jubiläumsgästen
 konnte als wertvollste am Festabend der Bundesleitung eine
 Jubiläumsspende von 7500 Mk. überreicht werden, die geson-
 dert werden soll, um später einmal aus dem anzureichernden
 Fonds der Spende im Bundeskrankenhaus Freiheiten für ver-
 dienende Mitglieder der Bewegung zu stiften. Andere Beschlüsse
 galt dem Ausbau der Wohlfahrtsvereine des Bundes,
 der Bundesparlamente, der Bezirksunterstützungskasse und
 der Warenvermittlungszentrale. Diese soll als Prüfungs-
 stelle, die von tüchtigen Sachverständigen beraten wird, den Be-
 zug wichtiger Hilfsmittel, die zur Durchführung einer natur-
 gemäßen Lebens- und Heilweise notwendig sind, in gesundheits-
 lich einwandfreier Beschaffenheit den Mitgliedern des Bundes
 zugänglich machen. Eine künstlerisch ausgestattete Festsch-
 rift, die am Festabend zur Verteilung gelangte und auch
 zum Buchhandel erscheinen soll, gibt Auskunft über das Ent-
 stehen des Bundes, seine Mitarbeiter, seine Gliederung, Or-
 ganisation und die Leistungen, die im Dienste der Volksgesund-
 heit aufgebracht wurden. Schon als Kulturdocument und durch
 die interessante Darstellung der Kämpfe, die der Bund durch-
 durchlaufen hat, ist diese reich illustrierte Festschrift auch für den
 Laienleser von hohem Interesse. Welche Bedeutung für die
 Förderung der Volksgesundheit der Bewegung zugesprochen wer-
 den muß, das geht überzeugend aus den einzelnen Arbeiten der
 Festschrift hervor. Sind doch bereits gegen 6 Millionen für
 hygienische und Wohlfahrtsvereine (Luft- und Sonnen-
 bader, Verteilung von Badegeräten, Schaffung von Schreber-
 gärten, Errichtung gemeinnütziger Bibliotheken usw.) von den
 Angehörigen des Bundes aufgebracht worden und seine jüngste
 Wohlfahrtsvereinbarung, die Begründung der Unterstützungs-
 kasse, hat bereits nach nur einjährigem Bestehen eine so glückliche Ent-
 wicklung genommen, daß ihr ein Reservefond von mehr als 30 000
 Mark angehäuft werden konnte.

same Fortschreiten der Arbeiten an diesem Umbau erklärt die
 Regierung damit, daß der Umbau während des Betriebs vor-
 genommen werden müsse. Der Bau des Empfangsgebäudes
 werde in den Jahren 1916/18 erfolgen. Zuerst muß die Be-
 triebsanlage fertiggestellt werden. Auf Anfrage erklärt der
 Minister, daß das gegen ein Mitglied der Generaldirektion
 eingeleitete Disziplinarverfahren in keinem unmittelbaren
 Zusammenhang mit den Vorgängen bei der Eröffnung des
 Karlsruher Personenbahnhofs stehe. Die früher darüber ge-
 machten Mitteilungen seien nach wie vor zutreffend. Auf
 Anfrage eines Karlsruher Abgeordneten erklärt die Regierung,
 daß die f. z. vom Karls-
 ruher Oberbürgermeister in einer Bürger-
 auskunft gegen einen Beamten der
 Generaldirektion erhobenen Vorwürfe sich
 im wesentlichen als nicht gerechtfertigt er-
 wiesen haben. Eine Adhäsion der bezüglichen
 Untersuchungsakten sei dem Stadtrat zuge-
 gangen, eine Antwort darauf bis jetzt nicht
 erfolgt.

Bezüglich des Offenburger Bahnhofs erklärt die
 Regierung, daß sie das Bedürfnis nach einem Mitteldurchgang
 nicht anerkennen könne. Ein solcher Durchgang würde etwa
 80 000 Mk. Kosten verursachen, ohne daß dadurch eine befrie-
 digende Lösung gefunden würde. Die beiden bezüglichen An-
 träge des Zentrums und der Fortschrittler wurden angenom-
 men. Für einen neuen Güterbahnhof in Konstanz sind als
 1. Teilforderung 2 500 000 Mk. angedacht. Im ganzen wird
 diese Anlage 7 Millionen Kosten verursachen. Die Position
 wird genehmigt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. April.

Präsident Dr. Kömpf eröffnet 2 25 Uhr die Sitzung. Am
 Bundesratspräsidenten: Staatsminister v. Falkenhayn. Außer
 dem Bundesrat sind anwesend:

Reichstagsrat für 1914.

worin u. a. gefordert werden: für eine diplomatische Agentur
 und ein Generalkonsulat in Albanien, sowie für ein Konsulat
 in Ileskü 37 450 Mk., für drei neue Militärattachés in Wien,
 Belgrad und Sofia 30 000 Mk. Ferner wird gefordert die Lieber-
 traugstraße des Reichshofes bewilligten Grundstücks
 Viktoriastraße 34 an die Deeresverwaltung für den Ausbau des
 Militärabteils gegen Erstattung der vom Reichshofamt
 aufgewendeten Kosten.

Zur Geschäftsordnung bemerkt der Abg. Dr. Spahn
 (Zentr.), er würde die debattierbare Überweisung der Materie
 an die Budgetkommission befürworten. Höchstens sollten nur
 kurz. Erklärungen abgegeben werden.

Hierauf beginnt die erste Beratung dieses Reichstags-
 etats.

Kriegsminister v. Falkenhayn: Die Verwendung des
 Grundstücks Viktoriastraße 34 ist nicht eine eminent politische,
 sondern eine außerordentlich nüchterne geschäftliche Sache. Das
 Grundstück ist inzwischen vom Reich, speziell vom Reichshofamt
 aufgefunden worden. Ein Käufer hat sich nicht gefunden.
 Der eventuelle Käufer hätte das ganze Grundstück umbauen
 müssen. Das Grundstück würde damit für jeden Dritten zu
 teuer sein, nur nicht für die Deeresverwaltung, wenn sie das
 Grundstück mit Genehmigung des Reichstags der Bestimmung
 zuführen kann, für die es vorbereitet ist. Sollten Sie heute
 noch die endgültige Entscheidung über die Benutzung des
 Grundstücks über ein Jahr hinausziehen, dann würden die
 darauf errichteten Gebäude verfallen. Die Regierung müßte
 deshalb mit dieser Vorlage kommen. Trotzdem ist behauptet
 worden, sie sei eine Verleumdung für den Reichstag. (Sehr
 richtig, rechts.)

Abg. Stüden (Soz.):

Diese Vorlage ist das Inerhöchste, was man dem Reichs-
 tag je unterbreitet hat. (Sehr richtig bei den Soz.) Es sind
 genau vier Wochen her, seitdem man das Grundstück dem
 Reichshofamt übergeben hat und nun kommt die Militärver-
 waltung und verlangt, daß es ihr überlassen werden soll. Es
 handelt sich um eine Wachtprobe zwischen Herrn v.
 Bunder und dem Reichstag. (Zustimmung bei den
 Soz.) Der Sinn des früheren Beschlusses kann nicht der sein,
 daß das Grundstück jetzt dem Militärabteil überlassen wird.
 Ich bin feinerzeit für bessere Bürodürme eingetreten. Wir
 müssen aber verhindern, daß General v. Bunder eine Villa be-
 kommt, die die Steuerzahler jährlich zwingt, 100 000 Mk. zu
 bezahlen. (Bravo bei den Soz.)

Abg. Kießling (f. Vpt.): Der Reichstag hat ausdrücklich
 beschlossen, daß das Grundstück Viktoriastraße 34 nicht für das
 Militärabteil bewilligt wird. Auch die Nationalliberalen und
 das Zentrum traten dafür ein, daß unter keinen Umständen das
 Grundstück dem Militärabteil ausgeliefert wird. Jetzt scheint
 es, als ob eine schlimme Komödie gespielt worden ist. Hier heißt
 es für den Reichstag principis obsta. (Sehr richtig.) Der
 Reichstag würde sich, wenn er jetzt anders votieren würde, einem
 Hohngelächter aussetzen und die Regierung könnte mit ihm
 machen, was sie wollte. Wegen des Budgetkredits des Reichstags
 ist diese Frage eine eminent wichtige Frage.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Darauf wird die Beratung der Impetitionen fortgesetzt.

Abg. Thiele (Soz.) wendet sich gegen die gestrige Rede des
 Ministerialdirektors Kirchner.

Präsident des Reichsgesundheitsamtes Dr. Rumm: Gegen-
 über einigen gestern gehaltenen Äußerungen muß ich feststellen,
 daß das kais. Gesundheitsamt nach wie vor in dem Impfgesetz
 ein bewährtes Schutzmittel gegen Rodenkrankungen erblickt.
 Es ist nicht richtig, daß das Impfgesetz eine zwangsweise Imp-
 fung nicht vorsehe. Die Bundesregierungen haben die Pflicht,
 die Reichsgesetze mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln
 durchzuführen. Der sozialdemokratische Vorwurf, daß bei den
 Ärzten finanzielle Rücksichten vorherrschen, wenn sie für die
 Impfung eintreten, ist hinwiegend. Sie würden bei Roden-
 krankungen viel mehr verdienen. (Heiterkeit.) Ich bitte Sie,
 die Forderung der Einsetzung einer Kommission abzulehnen und
 ebenso die des Verbotes des Impfwanges. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Neumann-Doster (fortf. Vpt.) hält die Ein-
 setzung einer Kommission für wünschenswert.

Direktor Dr. Kirchner: Die Behauptung des Abg. Vogt,
 das Impfgesetz sei 1874 mit zwei Stimmen Mehrheit angenom-
 men worden, ist nicht richtig; es waren 183 gegen 113 Stimmen.
 Professor Ehrlich ist kein Impfgegner, sondern ein Impffreund.
 Nebenbei sei ich hier mehrfach mißverstanden worden. Ich
 bitte doch besser zuzuhören. (Große Unruhe bei den Soz.) Die
 Sache, die ich vertrete, ist recht und gerecht, und muß recht
 bleiben. (Beifall.)

Vizepräsident Dove teilt mit, daß eine sozialdemokratische
 Interpellation eingegangen ist, ob der Reichskanzler bereit sei,
 einen Verfassungsentwurf für Mecklenburg vorzuschlagen mit
 Einführung des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts.
 (Heiterkeit rechts.)

Nach dieser Unterbrechung wird die Impfbekanntmachung noch einige
 Zeit fortgesetzt, bis ein fortschrittlicher Antrag Übergang zur
 Tagesordnung beantragt. Damit schließt die Debatte.

Der Antrag der Konserativen wird angenommen. Es
 folgt die Petitionen auf Einsetzung einer Kommission zur

Prüfung der Rechts- und wissenschaftlichen Grundlage richtet,
 werden sie zur Berücksichtigung, im übrigen zur Erwägung
 überwiesen. Alle übrigen Anträge werden abgelehnt.

Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr: Interpellation betr.
 Mecklenburg, Rechnungsjahren, Etat des Auswärtigen.
 Schluß 7 Uhr.

Kommunalpolitik.

Bürgermeisterwahl in Kirchheim. Bei der Bürgermeister-
 wahl in Kirchheim wurde Schneidermeister Ogl. Doll gewählt.

Gewerkschaftliches.

**Die Differenzen mit der Firma Carl Frey, Biergroß-
 handlung und, nach eigenen Angaben, größte und besteingerich-
 tete Eisfabrik in Pforzheim, spiken sich immer mehr
 zu, sodas der Kampf unerbittlich wird. Herr Frey sucht in
 den bürgerlichen Tageszeitungen Personal, das zu Hausweiser-
 diensten wahrscheinlich gut genug sein wird. Es wird da-
 her davor gewarnt, bei der Firma Carl Frey
 in Pforzheim in Arbeit zu treten, da ein Ver-
 weilen unter dem Pfortenregiment der Herren doch nicht von langer
 Dauer sein wird. Grobe Behandlung und ungeschickliche Aus-
 beutung an Sonn- und Feiertagen bei schlechtem Lohn ist dort
 an der Tagesordnung. Die Fahrer erhalten 3-4 Mk. weniger
 Lohn, als in den Brauereien, ebenso keine Ueberstunden, kein
 Zehageld und keine Entschädigung für die Sonn- und Feiertags-
 arbeitszeit. Die Behörden sollen sich einmal die Beschäftigung
 an Sonn- und Feiertagen bei der Firma Frey ansehen. Einen
 freien Sonntag nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung
 bekommt dort das Fahrpersonal nicht. Wo bleibt da die Kon-
 trolle? Gaben diese Herren das unbeschränkte Ausbeutungs-
 recht? Die Arbeiter haben nun das Gewerbegericht Pforzheim
 als Einigungsamt angerufen. Es wird sich zeigen, ob Herr
 C. Frey seinen Herrenstandpunkt immer noch hoch hält. Dann
 heißt es: „Wiegen oder brechen!“ Ob der Brauerei Moninger
 Karlsruhe durch den Eigensinn des Herrn Frey gebietet sein
 wird, ist zu bezweifeln. Oder hat die Reife des Herrn Frey
 nach München den Zweck, im Notfall von dort Bier zu be-
 ziehen? Die Arbeitererschaft wird das Gebahren dieser Firma
 schon zu würdigen wissen.**

Berichtszeitung.

Schwurgericht. § Karlsruhe, 28. April.

In aller Erinnerung dürfte noch die bekannte

Wöflinger Mordaffäre

vom 5. Dezember des Jahres 1912 sein. Man fand an jenem
 Morgen den Landwirt Karl Sattler in Wöflingen in seiner
 Scheuer erhängt auf. Die Umstände, unter denen die Leiche
 aufgefunden wurde, ließen den Verdacht nahelegend erschei-
 nen, daß ein Selbstmord nur vorgetäuscht werden sollte und
 daß in Wirklichkeit die Frau des Toten und deren Sohn, der
 Stiefsohn Sattlers, Emil Wagner, den Alten gemeinschaft-
 lich ermordet und nachträglich die Leiche aufgehängt hatten.
 Beide wurden auch sofort in Haft genommen und Untersuchung
 gegen sie eingeleitet. Diese ergab tatsächlich auch, daß Wagner
 den alten Sattler während eines Streits in der Nacht erschla-
 gen, die Leiche mit Hilfe der Mutter gewaschen und dann in
 der Scheuer aufgehängt hatte. Weiter stellte sich aber in der
 Untersuchung heraus, daß die Frau sich schon jahrelang mit
 dem Gedanken trug, ihren Mann, mit dem sie in Unfrieden
 lebte, zu beseitigen und daß sie schon zweimal den Versuch ge-
 macht hatte, ihn zu ermorden, einmal, indem sie ihm sein ge-
 riechenes Glas ins Essen tat und ein andermal, indem sie ihm
 Schwefelsäure in den Wein goss. Beide Male merkte Sattler
 aber, daß etwas nicht in Ordnung sei und genas nichts. Die
 Untersuchung ergab weiter, daß die Sattler das Mittel mit
 dem zerriebenen Glas in Bretten von einer Wahrsagerin
 Zitsch erfahren hatte, während der Rat, Schwefelsäure in den
 Wein zu tun, von einer Wunderheilkünstlerin Trapp aus
 Karlsruhe stammte, die das „Mittel“ auch beschafft hatte.

Den vier Genannten, der Witwe Sattler, dem Emil Wag-
 ner, der Zitsch und der Trapp wurde der Prozeß gemacht und
 es wurden verurteilt vom hiesigen Schwurgericht im Juli 1913
 die Frau Sattler wegen Totschlagversuchs zu 6 Jahren
 Zuchthaus, Emil Wagner wegen Totschlags zu 8 Jah-
 ren Zuchthaus und die Frau Trapp erhielt wegen Beihilfe
 zum Mordversuch, wenn wir uns recht erinnern, 1 1/2 Jahre
 Gefängnis. Gegen die Frau Zitsch konnte seinerzeit nicht ver-
 handelt werden, weil sie schwer krank war. Wagner und die
 Trapp nahmen die Strafen damals an, während die Witwe
 Sattler Revision ans Reichsgericht einlegte; dieser wurde auch
 wegen eines Formfehlers stattgegeben und die Sache ans
 Schwurgericht hierher zurückverwiesen. Im Januar ds. Js.
 kam die Sache erneut zur Verhandlung; diesmal sprachen die
 Geschworenen die Witwe Sattler sogar des Mordversuchs
 schuldig, worauf das Gericht wiederum auf die sechsjährige
 Zuchthausstrafe erkannte. Auch in dieser zweiten Verhandlung
 konnte die Angeklagte Zitsch nicht erscheinen, weil sie immer
 noch schwer leidend war. Inzwischen hatte sich ihr Zustand
 soweit gebessert, daß der Fall nachträglich auf die Tagesordnung
 des zurzeit tagenden Schwurgerichts gesetzt werden konnte.
 Heute fand die Verhandlung gegen die 67jährige Frau Zitsch
 statt; die Anklage gegen sie lautete auf

Beihilfe zum Mordversuch.

Die Verhandlung leitete Landgerichtsdirektor Djer; die
 Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Kuzner und Rechtsanwält
 Dr. Häfelin hatte die Verteidigung übernommen.

Die Angeklagte ist sehr schwach, sie wird von einer Kranken-
 schwestern in den Saal geleitet; die Schwester muß neben ihr
 Platz nehmen. In Anbetracht dieser Umstände wurde in der
 Reibereibung möglichst nur das Wesentlichste behandelt.
 Die Sache stellte sich viel harmloser dar, als man nach der
 Untersuchung anzunehmen geneigt war. Die ganze Geschichte
 war ungefähr die: Frau Zitsch trieb in Bretten Wahrsagerei
 und legte Karten; zu ihren Klienten gehörte auch die Frau
 Sattler, die immer wissen wollte, ob ihr Mann bald sterbe. Die
 Wahrsagerin weisagte baldigen Tod, dieser trat nicht ein und
 nun wandte sich die Sattler an die Zitsch mit der Frage, ob
 man der Erfüllung des Orakels nicht mit einem Mittelchen
 nachhelfen könne. Dabei erzählte die Frau Zitsch gelegentlich
 einmal, sie habe von einer Frau erfahren, zerriebenes Glas im
 Essen sei ein gutes Mittel, jemanden zu beseitigen. Sie fügte
 aber hinzu: „Lassen Sie die Finger davon, ich tät so was
 nicht.“ Aber die Sattler tat es dann später doch und mit dem
 bekannten Erfolg.

Die Geschworenen hatten zwei Schuldfragen, eine
 nach Beihilfe zum Mordversuch und eine nach Beihilfe zum
 Totschlagversuch zu beantworten. Sie verneinten beide
 Schuldfragen, worauf das Gericht die Angeklagte frei-
 sprach.

Damit ist die Tagesordnung der Aprilsitzung erschöpft.
 Der Vorsitzende entließ die Geschworenen mit Worten des
 Dankes in die Heimat.

Aus der Partei.

Balsch, 20. April. Am Freitag, 1. Mai, abends 7/8 Uhr, hält die hiesige Soz. Partei in der „Krone“ hier ihre diesjährige Parteifeier ab. Zu dieser Veranstaltung sind alle freitags gesamteten Einwohner herzlich eingeladen. Genossen, sorgt für guten Besuch!

Eöllingen, 20. April. Die hiesige sozialdemokratische Partei veranstaltet am Freitag, 1. Mai, eine öffentliche Versammlung mit dem Referenten Landtagsabg. Sühling in Mannheim. Dieselbe findet abends halb 9 Uhr im „Grünen Baum“ statt. Hierzu ist die gesamte hiesige Einwohnerschaft eingeladen. Ganz besonders ist es Pflicht eines jeden Arbeiters, zu erscheinen.

Gaggenau, 20. April. Wir ersuchen die Genossen, sich bei dem Auszug am 1. Mai, morgens 7 Uhr Abmarsch von der „Volkshalle“ recht zahlreich zu beteiligen. Es geht von Gaggenau auf die Wollschucht, Baden-Baden, altes Schloß Ebersteinburg retour nach Gaggenau. Wir wollen uns am 1. Mai bei diesem Spaziergang der erwachenden Natur mit all ihren Schönheiten erfreuen und den Tag würdig feiern.

Aus dem Lande.

Durlach.

Maifeier. Die Arbeiter der Firma Unterberg und Helmle feiern nachmittags. Sie treffen sich um 2 Uhr im „Darmstädter Hof“ zu einem gemeinsamen Ausflug mit Musik nach Wolfartsweier. Die übrigen Genossen, soweit sie zu feiern in der Lage sind, wollen sich anschließen.

Wingeraushausung (Schluß). Nach der Vorlage 8 soll an Biegelbühler Wall in Daglanden die städtische Kies- und Sandgrube im Oberwald zur rationellen Ausbeutung verpachtet werden, und zwar zunächst auf 12 Jahre auf folgender Grundlage. Wall stellt die gesamte maschinelle Einrichtung, Anfuhrgleise und Verladerrampe und verpflichtet sich, in dieser Zeit mindestens 500 000 Kubikmeter Material zu baggern und für jeden Kubikmeter verkauften Materials an die Stadt 80 Pf. abzugeben. Nun ist in den letzten paar Tagen noch ein weiterer Unternehmer an den Gemeinderat herangetreten. Bürgermeister Dr. Reichardt erläutert die Vorlage und bemerkt, daß der Gemeinderat zuerst der Ansicht gewesen sei, die Grube in eigener Regie zu betreiben, jetzt halte er die Verpachtung für zweckmäßiger. Regiebetrieb sei gut, wo er einen monopolartigen Charakter trage, bei Wasser-, Gas-, Elektrizitätswerken usw.; dies aber sei ein Betrieb, der mit anderen Privatbetrieben in Konkurrenz treten müsse, dazu sei der kommunale Verwaltungsapparat nicht beweglich genug. Namens unserer Fraktion stellte sich Gen. Forstner auf den Standpunkt des Regiebetriebs, die Verkaufsorganisation könne durch die Stadtverwaltung genau so beweglich gestaltet werden, wie beim Privatbetrieb. Bestärkt wurde unser Standpunkt noch durch das (oben angeführte) Nachgebot, das der Stadt genau 100 000 Mk. mehr Einnahmen in Aussicht stelle, als der vorliegende Vertragsentwurf. Die Redner sämtlicher Fraktionen stellten sich, wie nicht anders zu erwarten war, auf den Standpunkt des Regiebetriebs. Eine prinzipielle Abstimmung ob Regiebetrieb oder Verpachtung, ergibt, daß unsere Fraktion geschlossen für Regiebetrieb, die übrigen Fraktionen ebenso geschlossen dagegen stimmen. Auf Grund des nachträglichen Angebots wird die Vorlage zurückgezogen und der Gemeinderat ermächtigt, auf der Grundlage desselben mit Wall oder einem Dritten Vertrag abzuschließen, wie er für die Stadt am vorteilhaftesten sei.

Vorlage 4 betrifft die Reparatur der Friedhofsmauer. Die Mauer, deren ursprüngliche Anlage technisch nicht ganz einwandfrei, jedenfalls aber zu schwach ist, so daß sie jetzt um 14 Zentimeter überhängt, soll mit einem Aufwand von 6000 Mk. repariert werden. Die Vorlage wird nach unweitlicher Debatte einstimmig genehmigt. Ebenso die Vorlage 5: Verstellung der Becherstraße mit einem Aufwand von 29 874 Mk. — **Vorlage 6:** Herstellung des städtischen Gehwegs der Ertlingerstraße zwischen Mitterstraße und Schloßweg, Aufwand 9600 Mk., Minderfuß durch die Anstößer 9027 Mk. Aufseher Kasper führt dabei eindringlich Klage über die Staub- und Automobilplage, die die Anwohner

der Landstraßen über sich ergehen lassen müssen, und verlangt rücksichtsloses Vorgehen der Ortspolizeibehörde gegen die Automobilkategorie innerhalb des Ortsetters, während Bürgermeister Dr. Reichardt eingehend die Schwierigkeiten schildert, denen die Ortspolizeibehörde da begegnet. Die Vorlage wird einstimmig genehmigt. — **Vorlage 7:** Der rigolle Schutzabdruck ist im Anschlag an die bestehende Eberberggartenanlage gleichfalls zu Kleingärten eingeteilt und verpachtet worden, und zwar zum Preis von 5 Pf. pro Quadratmeter gegen 35 Pfennig bei den übrigen Gärten. Der höhere Pachtpreis rechtfertigt sich durch den höheren Aufwand bei der Herstellung. Der Vorlage wird debattelos zugestimmt.

Bruchsal.

Maifeier. Da wir auf einer Konferenz in Ulmstadt einem Antrag zustimmten, uns an einer Bezirksmaifeier zu beteiligen, haben wir in diesem Jahre von einer lokalen Feier Abstand genommen. Wir werden uns deshalb am Sonntag den 3. Mai an der Bezirksfeier in Ulmstadt beteiligen. Der Abmarsch erfolgt nachmittags 1 Uhr vom Lokal zur „Wfalz“ aus. Eine zahlreiche Beteiligung seitens der Bruchsaler Arbeiterschaft wäre sehr erwünscht. Gleichzeitig machen wir bekannt, daß wie im vorigen Jahr in der Frühe eine kleine Wanderung nach dem Eichelberg stattfindet, Sammlung 1/4 Uhr am „Durlacher Hof“. Etwas Mundvorrat ist mitzunehmen.

Ettlingen.

* Auf unsere Maifeier am Samstag abend in der „Sonne“ machen wir nochmals aufmerksam und ersuchen die Genossen um rege Agitation. Die Feste der Gen. Hörter und die Mitwirkung der Sportvereine garantieren einen genutzreichen Abend und ist auch für die jüngere Generation Gelegenheit geboten, das Langbein zu schwingen.

* Neter einen Unglücksfall berichtet der „M. C.“: Auf der Heimfahrt verunglückt ist am Dienstag abend der etwa 27 Jahre alte Fuhrmann Karl Schmidt von Ettlingen. Karl Schmidt, der ältere Sohn des j. B. in Forchheim durch einen Sturz vom Fuhrwerk verunglückten Landwirts und Fuhrunternehmers Robert Schmidt, hatte mit seinem Bruder, der ein zweites Fuhrwerk lenkte, und einem dritten Fuhrwerk der Koffenhandlung Glosfelder eben die Heimfahrt von Neudorf aus angetreten, als die jungen Pferde des Wagens scheu wurden und in Galopp gerieten. Bei dieser wilden Fahrt wurde der Fuhrmann an dem Wagen herausgeschleudert und hing nun am Bordgestell in einer ganz verwerflichen Lage. Die erregten Pferde, die niemand anzuhalten vermochte, obwohl man die marktschreiernde Schere des gräßlich geschleiften jungen Mannes weihen vernahm, ließen sich nach Ettlingen, erst bei der Brunnweinsbrennerei Berger kamen sie zum Stehen. Die telefonisch in Kenntnis gesetzte Polizei von Ettlingen, die dem Wagen entgegengefahren war, befreite den an Gefährlichkeit, Händen und Kopf gräßlich verwundeten aus seiner schrecklichen Lage und verbrachte ihn in das Hospital, wo er ganz in Warte verpackt werden mußte. Die Akteure waren bei der Sturzfahrt durchgehend über zusammengeknallt worden. Lebensgefahr scheint glücklicherweise nicht vorhanden, doch war der Verunglückte lange Zeit bewußlos.

Baden-Baden.

— **Deutsche Kunstausstellung.** Es gab einmal eine Zeit, in der man glaubte, Kunst sei Luxus und nur Wenigen zugänglich, den Geschmacksvollen, den Vereinigten, den Reichen im Geiste. Nur spürt der Sinn, den man in dem Schlagwort „Art pour Art“ zusammenfaßt, noch in vielen Köpfen und nicht zuletzt auch in vielen Köpfen der materiell weniger reich gesegneten, indem man auch in den Kreisen der Arbeiterschaft vielfach der Ansicht begegnet, daß zum Kunstempfinden und Kunstverstehen ein gewisses Maß äußeren Reichtums und Unabhängigkeit gehöre, die erst eine Verheißung in die Schönheiten der Kunst und die Muse dazu ermöglichen. Doch der Ruf, die Kunst dem Volke, gewinnt immer mehr Anhänger und begegnet in allen Kreisen wohlwollendem Entgegenkommen und Verständnis. Gewiß, dem Hungernden, der seine Kraft bei schlecht bezahlter Arbeit bei übermäßiger Arbeitszeit verbringt,

wird der Zug zur Kunst sowie zu einem menschenwürdigen Leben überhaupt verperrt sein. Es ist aber dennoch Pflicht der modernen denkenden Arbeiterschaft, sich, soweit sie noch in den alten Vorurteilen steck, von ihnen loszumachen und ihre Wärme an all dem Schönen, das die Menschheit hervorbringt.

Gewiß, es ist nicht möglich, von heute auf morgen in ein engeres, genutzreicheres Verhältnis zur Kunst zu treten. Um ein Bild, eine Figur, ein Gebäude, auch ein klassisches Musikstück in seiner Schönheit erfassen zu können, dazu gehört auch eine gewisse Schulung und Übung, man muß mit Hingebung jede Linie, jede Bewegung, jede Farbentönung beachten. Es ist dies aber mit Liebe und Geduld für jeden zu erreichen. In diesem Sinne mögen unsere Genossen auch einmal ihre Schritte nach der Deutschen Kunstausstellung lenken, sie werden auch dort mancherlei Lehrreiches und Anregendes und Schönes finden.

Wie die verflochtenen Ausstellungen der Deutschen Kunstausstellung ist auch die diesjährige zu besichtigen, daß sie ein vollständiges Bild gibt von dem Schaffen der gesamten deutschen Künstlerchaft. Die Ausstellung ist sehr geschmackvoll arrangiert und wird jeden Besucher befriedigen. Die Plastik ist leider nicht in dem Maße vertreten, in dem es nötig wäre, um ein geschlossenes Bild über diesen Zweig deutschen Schaffens zu bekommen. Doch sind die ausgestellten Plastiken in Stein, Bronze, Holz, Majolika durchweg schön und materialgerecht erfährt.

Bei den Bildern sind sowohl das Genre wie das Interieur, die Landschaft wie das Porträt in hervorragenden Werken vertreten. Auch bei den Holzschneitten, Radierungen, Lithographien haben sich die besten in Deutschland zusammengefunden.

Offenburg.

Maiausflug. Am Sonntag, 3. Mai machen die Partei- und Gewerkschaftsgenossen, sowie der Gesangverein „Freiheit“ einen Ausflug nach Schutterwald. Zusammenkunft nachmittags 1/2 Uhr bei der „Krone“ in Offenburg. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

— **Die Gewerkschaftsammlung** der sozialdemokratischen Partei fand am letzten Samstag statt. Gen. Durban gab den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Das verflochtenste war ein äußerst arbeitsreiches, wir hatten 9 politische Wahlen durchgemacht. Trotz der angewandten Arbeit konnten wir unsere frühere Stimmzahl, die wir allerdings damals unter anomalen Verhältnissen erzielten, nicht wieder zu erreichen. Es muß unsere Aufgabe sein, alles daran zu setzen, diese Scharte auszuweichen. Andererseits ist uns doch gelungen, unsere Mitgliederzahl in erfreulicher Weise zu steigern. Zur Ledigung der Geschäfts waren 14 Vorstandssitzungen nötig, Versammlungen fanden 14, darunter eine außerordentliche, statt; in 6 Versammlungen wurden bedeutende Vorträge gehalten. Zur Förderung des Bildungswesens wurde außerdem von Gen. Trinks ein Kursus von 8 Vorträgen über die Geschichte des Sozialismus abgehalten. Die letzten 2 Vorträge finden in nächster Zeit noch statt. Die Parteileitung war stets besetzt, das Interesse der Mitglieder für Bildung und Wissen zu fördern. Gen. Durban betonte zum Schluß, daß es sich jeder Genosse zur Pflicht machen müsse, jederzeit, wenn der Ruf an ihn ertönt, sich an der Parteiarbeit zu beteiligen, die Leitung nach Kräften zu unterstützen; dann wird die gerechte Sache des Sozialismus auch hier erneut vorwärts schreiten. Vor allem muß unsere Losung lauten: Stärkung der Organisation, vor allem Stärkung unserer Presse, die stets mutig und entschlossen die Rechte der Arbeiter wahrnimmt. Hierzu ersuchte Gen. Schläter den Klassenbericht zum 4. Quartal. Die Klassenberichte sind in besserer Ordnung und wurde dem Redner auf Antrag der Vorhoren Danksagung erteilt.

Bei Punkt 2: Rechnung der Verwaltung, wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Auf Antrag des Gen. Haberer wird die Verwaltung durch 2 weitere Mitglieder darunter 1 Frau, ergänzt. Unter anderem teilt Gen. Hoffmann an, daß die Maifeier am Freitag abend in der „Mittelhalle“ stattfindet, Gen. Stockinger wird die Festrede halten, der Gesangverein wird durch schöne Chöre die Feier bereichern. Es gilt, für guten Besuch Sorge zu tragen; damit die Jubiläumsmatinee einen würdevollen Charakter erhält. Diejenigen Genossen, welche am 1. Mai feiern, treffen sich am Freitag mittag halb 2 Uhr im „Anker“ zu einem Ausflug. Gen. Haberer regt noch die Schaffung eines Bildungsausschusses an; das weitere soll dem Vorstand zur Erlebung überlassen werden. Damit hatte die gut und einmütig beauftragte Versammlung ihr Ende erreicht.

— **Verunglückt.** Herr Fischer Karl Wurz wollte Dienstag abend 10 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofs die Gleise überschreiten. Hierbei erlitt er eine Maschinene und fuhr ihm den rechten Fuß ab.

* **Schöbelberg, 20. April.** Gestern nachmittag spielte der 11 Jahre alte Martin Bösch aus Gupfelheim mit einem Terzerol als plötzlich ein Schuß losging und den Knaben so schwer an der Brust verletzete, daß er in das Krankenhaus überführt werden mußte. — Seit der Nacht vom 20. auf 21. April 1914 wird der am 28. Juni 1886 in Karlsruhe geborene leibige Kapazier Karl W. B. t, welcher in einem Hotel hier in Stellung war, vermißt. Ein Unglücksfall oder ein Verbrechen ereignet nicht ausgeschlossen.

* **Manheim, 20. April.** Gestern abend ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Das vierjährige Mädchen des Wirts Engelhart wurde von einem Bierfuhrwerk überfahren und sofort getötet.

* **Rehl, 20. April.** In Rehbühelheim brach im Stall des Wirts Ruffi Feuer aus, durch welches Stall, Scheuer, Schopf und Wohnhaus zerstört wurden.

* **Der Herr Pfarrer und sein Kaplan.** Ueber ein mehr würdiges Verhältnis zwischen einem Herrn Pfarrer und seinem Kaplan wird uns aus dem Kirchspiel Weingarten bei Offenburg berichtet. In diesem Kirchspiel, wogu die Gemeinden Zell, Weierbach, Kammerbach und Hefsenbach gehören, wohnt Herr Pfarrer Heizmann seines Amtes. Zur Bewältigung der Arbeit ist ihm ein Kaplan unterstellt. Dieser Kaplan, der seit 9 Wochen den Dienst im Kirchspiel vertritt, hat sich durch sein freundliches und gerades Benehmen überall große Sympathien erworben. Das scheint nun seinem Herrn „Vorgesetzten“ nicht sonderlich zu gefallen, zumal der Herr Kaplan auch noch einige weitere Untugenden hat, indem er nach Fähr, Zigarren raucht und sogar hier und da ein Glas Bier mit den Leuten trinkt. Diese Verbrechen waren so schlimm, daß er auf Anruf und nach seine Arbeit niederlegen mußte, er wurde am 28. April in die Ferien geschickt, und zwar so rasch, daß er im Waisenhause unterkunft finden mußte. Die Bevölkerung ist jedoch mit diesem Vorgehen des „hiesigen Arbeitgebers“ gar nicht einverstanden, sie ist vielmehr recht empört über das Verhalten des Pfarrers Heizmann, es soll sogar eine Deputation von Gemeindevorständen ergründliche Ordinarat geschickt werden. Hoffen wir, daß es ihr gelingt, daß der Herr Pfarrer Heizmann die Auslieferung aufhebt und „seinen“ Kaplan wieder in seine Rechte einsetzt.

Werbt fortwährend neue Abonnenten!
W. Sch.

Theater und Musik.

6. Sinfonie-Konzert des Hoforchesters.

„Missa solennis“ (von L. van Beethoven).

Die Wiedergabe der Beethovenschen „Missa solennis“ am Montag abend im großen Festhallsaal durch das Hoforchester gestaltete sich zu einem musikalischen Ereignis allerersten Ranges. Das Werk, lediglich nur als Tonhörsung betrachtet, ist als solches von einer derartig grandiosen Wirkung, daß das vorurteilbefangene Empfinden, man könne einer strengsinnlichen Veranstaltung gegenüber, völlig ausweichen muß. Die Macht und Wucht der Beethovenschen Tonsprache muß unbedingt auf den inneren Menschen einwirken und den verborgenen Funken musikalischen Feingefühls in uns zur lebendigen Begeisterungsflamme entzünden. Nicht das priesterliche „Kyrie“, das Textwort spricht zu uns, sondern der himmelanfüllende Gigant, der Geisteszug erfüllt uns mit tiefer Ergriffenheit vor der Allmacht seiner Tonwelt. — Doch ehe wir zur Aufführung übergehen, möchten wir einige allgemeine Erläuterungsworte vorausschicken, die wir mit gültiger Erlaubnis dem Programm entnehmen dürfen. Mit Liebe hat Fritz Cortolezis sie dem Ersassen des Werkes gewidmet und nach der guten Quelle von Paul Bekkers „Beethovenbiographie“ zusammengestellt.

„Von Vergehen — Möge es wieder zu Vergehen gehen“, ist das Gleichwort, mit dem Beethoven sein gewaltiges Werk seinem Schüler, dem Erzherzog Rudolf Johann zu dessen Installation als Erzherzog von Otmük, weiht. Vier Solostimmen, Chor, großes Orchester und Orgel sind die Ausdrucksmittel, deren sich der Meister bedient. Die vier Solostimmen verwenden er teils einzeln, teils zusammen als eine Art Chor. Die Behandlung des Orchesters ist wesentlich anders als bei seinen sinfonischen Werken, namentlich die Bläser werden oft in orgelmäßigen Akkorden, oft auch im Einflang verwendet. Die Orgel wird nur begleitend verwendet. Ganz gewaltige, die Grenze des Ausführbaren oft streifende Anforderungen stellt der Meister an die Singstimmen. — Vereits das Instrumentalfortritt des Kyrie: die Bevorzugung spärlicherer Holzbläserklänge, denen die Streicher nur zur Stütze beigegeben sind, weist in Verbindung mit den rauschenden Orgelklängen die Vorstellung eines Riesendoms. — Mit einem ungeheuren Jubel von Chor und Orchester beginnt der erste Hauptteil des Gloria. In zarter Annut erklingt dann der Zwischenchor Gratias agimus tibi. Das Anfangsthema des Gloria wird wieder aufgenommen und zu einer gewaltigen Steigerung geführt. Ein Hauch des Entzückens bemächtigt sich aller, der in dem Freudenchor: Gloria! diesen Teil endigt. — In das Visionäre, in das Jenseits führt uns Beethoven am Schluß des Credo. „Et vitam venturi“ — das ist das finale des Credo und damit das finale der göttlichen Selbsteinfonie. Wie einst der irdische Knecht den Menschen als Frucht seines Lebens und

sterbens die Kultur brachte, so bringt Ihnen jetzt der göttliche Held als letzte Ertrungenschaft die Verheißung des nie-erlöschenden, ewig-dauernden Lebens. Der Schluß des Credo darf wohl als der Höhepunkt des Werkes bezeichnet werden. — In den folgenden Reiten, dem Sanctus, Benedictus und Agnus Dei kehren wir von den jenseitigen verkörnten Regionen wieder zur Erde zurück.

Doch nun dieses herrliche Werk bei seiner Aufführung einen tiefen Eindruck auslöste, war wohl kaum zu bezweifeln; umso mehr aber, wenn diese Aufführung eine so glänzende Wiedergabe zeitigte. Der gemischte Chorleiter setzte sich aus eingeladenen Damen, dem Segauer-Monachischen Frauenchor und Damen des Hoftheaterchors, sowie dem hier bestens bekannten Vortragschor zusammen. Mächtige Tonmassen konnte dieser stattliche Chor im großen Festhallsaal aufbrausen lassen. Mit erstaunlicher Präzision wurden die schwierigen Singsätze bewältigt und sicher und timbrein greifen die einzelnen Stimmen bei dem kunstvollen Gefüge ineinander. Alles war wohl vorbereitet, durcharbeitet und zuegte vom Mitbewußtsein, zähen Streben des musikalischen Oberhauptes. Wenn es auch manchmal scheinen wollte, als überläuten die weiblichen Stimmen die männlichen an Volumen, so mußten sich diese doch, ohne zu forcieren, zu behaupten und anzupassen. Auch bei unserem trefflichen Hoforchester klang aus jeder Note die große Liebe und innige Verehrung für den Meister. Mit dieser Leistung hat sich das Orchester wieder ein bleibendes Ruhmesdenkmal gesetzt. Aus der Mitte der ausübenden Musiker wollen wir Konzertmeister Rudolf Deman herausgreifen, der die Solo-Violine mit warmem, edlem Ton hervorhob und für die führende Stellung zu verschaffen wußte. Die gesanglichen Solopartien lagen bei den bewährten Kräften unserer Oper. Stimmsänger hätte wohllich das Soloquartett nicht zusammengeleitet werden können. Beatrice Bauer, Kottlar (Soprano), Margarethe Bruntsch (Alt), Hans Siewert (Tenor) und Max Wüttner (Bass) fanden an diesem Abend auf der Höhe ihres Könnens und wemmelich auch die Deklamation manchmal um dramatischen Spermitt hinüberneigte, so boten doch die herrlichen Stimmen und die vornehme Gesangsart eine reiche Fülle künstlerischer Genüsse. An einem Hörspiel-Hornium (statt Orgel) malte Fritz Wüller mit bestem Erfolg seines Amtes. Ueber allem aber, wie ein verklärter Hologang, lagerte die geistvolle Inspiration des Leiters Fritz Cortolezis. Unendlich muß seine Mühe gewesen sein; aber unbestritten bleibt ihm dafür das höchste Verdienst des Erfolges. In die tiefsten Tiefen leuchtete er hinein, rüdte uns das Geheimnisvolle dieser Schöpfung näher und ließ es mit all seinen herrlichen Zügen auf das tiefereitene Publikum einwirken. Auswoll baute er die große Frage im Credo auf; aber auch die anderen Sätze waren alle von bezaubernder Klarheit und innerer Größe. Ehrliche Anerkennung und Bewunderung muß man Fritz Cortolezis für diese Tat wissen.

Rückgang der Tuberkulose-Sterblichkeit!

th. Regelmäßig im Frühling, sobald die ersten Zeichen "schwimmen", kommt aus Berlin eine Meldung, daß die Tuberkulose wieder um einen Schritt zurückgedrängt worden ist. Dieses Jahr tut der aufstrebende Welt das Königlich Preussische Statistische Landesamt, von dem diese Notizen ausgehen, und zu wissen, daß in Preußen im Jahre 1913 nur noch 56583 Personen dem Würgengel Tuberkulose zum Opfer gefallen sind. Das bedeutet gegen das Vorjahr, wo 59911 Personen hingerafft wurden, einen Rückgang bei je 10 000 Lebenden von 14,85 auf 13,56 Prozent. Wenn man die Sterblichkeitsziffer des Jahres 1893 zugrunde legt, so kann man sogar herausrechnen, daß die Schwindsucht gegenwärtig nur noch annähernd die Hälfte der großen Arme abberuft, wie vor 20 Jahren. Die gedankenlose bürgerliche Presse läßt diese Verhältnisse in die Welt gehen, überdient sie gewöhnlich noch mit einigen Hinweisen darauf, wie sehr man bemüht ist, durch das Heilhalten und Fürsorgewesen der Seuche auf den Weg zu rücken. Das Leitmotiv dabei ist auf den Ton gestimmt: Seht, wie die Gesellschaft bemüht ist, der leidenden Menschheit Seilung zu bringen. Wie sehr unrecht die unzufriedenen Proleten demnach haben, die immer und immer behaupten, auf dem Gebiete der Volksgesundheit wird zu wenig getan.

Wir wollen natürlich nicht abstreiten, daß die Sterblichkeitsziffer eine Kurve nach unten aufweist. Wir, die täglich und stündlich im Befreiungskampf der Arbeiterklasse Waffen schmeißen, haben sogar alle Ursache, stolz auf diese Zurückdrängung der Feindin der Menschheit zu sein. Es wird wohl niemand bestreiten wollen, daß die Gewerkschaften, die für Millionen unserer Volksgenossen die Arbeitszeit verkürzt und dadurch Zeit zur Erholung geschaffen haben, die die Einnahmen des Arbeitshaushaltes vergrößern und dadurch größere Lebensenergie erwerben lassen, ein großes Teil Verdienst davon für sich in Anspruch nehmen dürfen. Wenn man so sehr gerade von bürgerlicher Seite auf die Erfolge der Heilhalten hinweist, dann kann man den Gewerkschaften nur gratulieren, denn ihre Tätigkeit ist im Grunde genommen doch weiter nichts, als das Bringend der Heilhaltenbehandlung ins praktische Leben überzutragen: Luft, Licht, Sonne, frische Nahrung und Zeit zur Reinigung der Lungen für jedes Lebenswesen zu erlangen. Die politische Vertretung der Arbeiterklasse, die Sozialdemokratie, die betreibt, die gesetzlichen Voraussetzungen für die wirtschaftlichen Notwendigkeiten im Interesse der Volksgesundheit zu schaffen, kann ebenfalls einen Teil des Verdienstes im Kampf gegen die Schwindsucht für sich in Anspruch nehmen. Wenn dann die Organisation der Kaufkraft, das Genossenschaftswesen, als drittes Glied im Bund zur Befreiung der Arbeiterklasse gleichfalls in diesem Zusammenhang genannt wird, so sind wir der Zustimmung aller derer sicher, die den Segen des Genossenschaftswesens schon an sich gespürt haben.

So weit, so gut. Wenn wir trotzdem diese Nachrichten über den wirksamen Kampf gegen eine Krankheit, die ihre Opfer besonders aus den Kreisen der wirtschaftlich Schwachen holt, nicht mit dem Freudenrausch der bürgerlichen Presse aufnehmen, so haben wir dafür gute Gründe. Zunächst fehlt an der Statistik jeder Nachweis, in welchem Verhältnis bei dem Rückgang die Einkommen unter 2000 M. beteiligt sind. Um genau über die Wirkung orientiert zu sein, müßte man wissen, wie die einzelnen Massen dabei abnehmen. Ein weiterer großer Fehler an der Sache ist, daß kein Nachweis über die Altersklassen der Betroffenen gegeben wird. Daraus lassen sich wiederum wertvolle Schlüsse ziehen, die zur richtigen Einschätzung führen müßten. Am nur an eins zu erinnern: Die Sterblichkeit unter den Kindern ist gleich geblieben. Das ist darauf zurückzuführen, daß der Kampf, wie er bisher geführt wird, nur den erwachsenen Tuberkulösen zugute kommt. Man entschuldigt sich damit, daß erst die letzten Jahre Kenntnis von der großen Verbreitung der Seuche gerade unter den Kindern brachten. Sollte diese Verzögerung nicht damit zusammenhängen, daß, solange Deutschland eine hohe Geburtenziffer ausweist, das öffentliche Gewissen sich nicht um diese Dinge kümmerte? Es sind ja doch meistens Arbeiterkinder, die hier fallen, da konnte schon etwas gesehen werden. Jetzt, bei dem allgemeinen Jammer wegen des Rückgangs der Geburten, kommt man darauf, vielleicht auch hier nach dem Nechten zu sehen. Ob man allerdings darauf verfallen wird, die Lebensmöglichkeiten zu verbessern, statt die Vermehrung der Geburten zu empfehlen, das scheint uns bei der heutigen Gesellschaft zweifelhaft. Alles, was nicht letzten Endes der Verbesserung der Lebensmöglichkeiten dient, ist doch weiter nichts, als die Zahl der lebensunfähigen Menschenmassen zu vermehren.

Wenn wir uns heute umsehen in dem Kreise derer, die jahrelang im steten Kampf mit den Gefahren leben, aus denen heraus sich die Schwindsucht entwickelt, so sehen wir noch verheerend wenig von einer durchgreifenden Reform. Am ersten Christtag ließ ich meinen Blick im Arbeiterhaus durch die Gewerkschaftsorgane wandern, die da hängen. Unwillkürlich fällt mein Auge auf die Sterbetafel in der letzten Nummer der "Textilarbeiterzeitung". Dreizehn Todesfälle werden registriert. Darunter finden wir siebenmal Lungenentzündung, einmal Kehlkopfentzündung, dreimal Lungenleiden, einmal Ader- und einmal Herzkrankheit. In anderen Gewerkschaftsblättern, die ich mir daraufhin ansehe, ein ähnliches Bild. Überall, wohin wir schauen, die gleiche ungeheure große Zahl derer, die den erbärmlichsten Verhältnissen zum Opfer fallen. Ueber all diese Dinge denkt der Kritiker nach, wenn ihm solche offiziellen Zahlen zu Gesicht kommen. Man erinnert sich auch, daß in Deutschland bei weit über 14 Millionen tuberkulösen Erkrankter nur 20 000 Betten in den Heilanstalten zur Verfügung stehen, so daß nur verhältnismäßig wenige die Aussicht haben, für eine solche Kur in Frage zu kommen. Ganz abgesehen von den Nichtversicherten, den Schwerverkranken usw. Immer vorföhrer wird die Auswahl derer, die man zu einer Kur zuläßt, um die Resultate der Heilstättenpflege künstlich zu verbessern. Aus allen diesen Gründen würde ein Nachweis über den Zusammenhang zwischen Einkommen und Sterblichkeitsverminderung von besonderem Wert sein. Schließlich müßte auch darüber berichtet werden, in welchem Verhältnis Männer und Frauen daran beteiligt sind, denn auch das ist volkswirtschaftlich wichtig.

Alles das aber im günstigsten Sinne beurteilt, bleibt trotzdem nach die gewaltige Zahl von rund 60 000 Personen, die der Schwindsucht zum Opfer fallen, enorm groß. Da wir wissen, daß diese Krankheit fast regelmäßig zurückzuführen ist auf schlechtes Ernähren und Wohnen im Zusammenhang mit den Berufsgefahren, die vergrößert werden durch die überlange Arbeitszeit, so sehen wir, was noch zu tun übrig bleibt.

Unser Kampf um wirksamen Schutz der Volksgesundheit darf also nicht im mindesten an Energie nachlassen. Es geht, die Wurzel der Seuche zu treffen: die elenden Verhältnisse der unteren Massen, das ist wahre Volksgesundheitspflege, wenn man die Ursachen einer Krankheit ausrotten hilft. Dann sorgen wir nicht nur für den kranken Vater, der auf Grund seiner Berufspflichten Anrecht auf Heilstättenpflege hat, dann sorgen wir für alle. Durch die Hebung der allgemeinen Lebenslage wird das Los des Säuglings wie das des Erwachsenen gleichermaßen günstig beeinflusst. So muß allmählich ein Geschlecht heranwachsen, das dem Kampf gegen die Gefahren gewachsen ist. Unsere Erziehungsarbeit wird dann

weiter beitragen, den Wert der Körperpflege, von Licht und Sonne schätzen zu lernen. So werden wir von mehreren Fronten aus gegen die Schwindsucht ankämpfen.

Also nicht Verminderung unseres Kampfes heißt es, sondern Zusammenfassung aller Kräfte im Dienste einer wirklichen Gesundheitspflege.

Nur wer als Gewerkschafter für die wirtschaftliche Verbesserung kämpft, als Anhänger der Sozialdemokratie dafür sorgt, daß durch eine volksfreundliche Gesetzgebung die Wege freigemacht werden für billige Lebensmittel, eine vernünftige Bodenpolitik zur Schaffung billiger gesunder Arbeiterwohnungen, Gewerkschutz usw., kann von sich sagen, daß er sein Teil dazu beiträgt, die Gesundheit zu fördern.

Darum Stärkung der Machtmittel im proletarischen Befreiungskampf. Auch die Hebung der Volksgesundheit wird und kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein. Wenn wir die öffentlichen Ämter des Königlich Preussischen Statistischen Landesamtes von diesem Gesichtspunkte aus betrachten, dann werden sie nicht zur Einschärfung unseres Gewissens und zur Verherrlichung der ungenügenden Tuberkulosefürsorge beitragen, sondern wir werden unser Waffenarsenal erneut zu prüfen haben, ob wir in der Lage sind, gegen den Feind der Menschheit, gegen die heimtückische Schwindsucht, mehr zu tun, als heute gegen sie offiziell getan wird.

Aus der Stadt.

— Karlsruhe, 30. April.

Es ist höchste Zeit.

Nur noch drei Tage lang, bis nächsten Samstag abend, liegen die Wählerlisten, zu den Stadtverordnetenwahlen auf. Einbringen müssen bis zu diesem Zeitpunkt auf dem Rathaus vorgetragen sein; spätere Einbringen werden nicht mehr berücksichtigt. Wer keine Parteikarte mit der Mitteilung erhalten hat, daß er in der Wählerliste steht, steht auch nicht in derselben. Er veranlasse, wenn er wahlberechtigt ist, unverzüglich seine Eintragung, sonst geht er seines Wahlrechtes verlustig.

Wer keine Zeit hat, oder einen Arbeitsverdienstverlust vermeiden will, kann sich auch an die Bezirksführer wenden und zwar für die Oststadt an Genosse August Hele, Degenfeldstraße Nr. 3, Südstadt: an das Parteisekretariat, Paumeisterstraße 50, Stb., Mittelstadt: Hermann Lang, Gerrenstraße Nr. 60, Stb. 3, Weststadt: Richard Wüstner, Horkstraße 20, 5. St., in Mühlburg an Carl Höber, Bachstr. 58, 4. St. und in den Vororten an die dortigen bekannten Parteivorstände.

Wer sich an die betreffenden Genossen wendet, muß dort seinen Umlagezettel für 1913 abgeben, damit diese Genossen damit auf dem Rathaus den Eintrag bewirken können.



Auf zur Mai-Feier!

Mit dem Proletariat der ganzen Welt feiert am morgigen Tage auch die Karlsruher Arbeiterchaft das 25. Maiest.

Somit muß die Arbeiterschaft die Feste feiern, wie sie fallen. An den hohen Festtagen und bei anderen Gelegenheiten muß die Arbeit ruhen, ob der Arbeiter will oder nicht; Niemand fragt uns, ob wir auch mit dem Herzen diese Feste feiern.

Der erste Mai ist aber ein Feiertag, den sich die Arbeiterschaft vor 25 Jahren selbst geschaffen hat, es ist ihr eigener Feiertag, geboren aus dem Geiste des Proletariats, angefüllt mit seinen hohen Idealen. Mit Begeisterung feiert daher die Arbeiterschaft ihr eigenes Fest mit Begeisterung tritt sie für ihre Forderungen, die Forderungen des Sozialismus ein.

Die Karlsruher Genossen treffen sich morgens 9 Uhr am "Livol" zu einem gemeinsamen Spaziergang durch den Wald nach Rüppurr, dort ist gemütliches Beisammensein im "Zähringer Löwen".

Am Abend finden zwei Feiern statt, die eine im "Apollotheater", die andere im "Kühlen Krug". Die Arbeitergenossenschaften und die freien Turner werden durch ihre Darbietungen das Fest verschönern. Gen. Dr. Kullmann und Gen. W. Kolb werden die Festreden halten.

Genossen und Genossinnen! Sorgt durch einen Massenbesuch dafür, daß auch die Maifeier in Karlsruhe einen würdigen und imposanten Verlauf nimmt.

Auf zur Mai-Feier!



Maifeier in Rintheim.

Zur Feier des ersten Mai findet morgen Abend 10 Uhr im "Schwanen" eine öffentliche Versammlung statt. Die Festrede hat Gewerkschaftsbeamter Gen. Gurschig übernommen. Beide Gesangsvereine werden mitwirken, so daß die Feier einen schönen und eindrucksvollen Verlauf zu nehmen verspricht. Genossen und Genossinnen! Sorgt für einen Massenbesuch der Veranstaltung.

Jugendausflug.

Die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen seien darauf aufmerksam gemacht, daß heute Spielabend im Freien stattfindet. Treffpunkt hinter dem Engländerplatz von 1/8 Uhr an.

* Sozialdemokratischer Verein. Die Generalsammlung in Lung findet nächsten Mittwoch, 5. Mai, statt. Die Genossen und Genossinnen seien jetzt schon darauf aufmerksam gemacht.

—1. Karlsruher Familien-Krankenkasse. Bei den heutigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen ist es für den unteren Beamten und Arbeiter usw. ein Gebot der Pflicht jedes Familienoberhauptes, seine Angehörigen gegen Krankheit zu versichern. Jederfrage sich selbst, ob er diese dringende Notwendigkeit schon erfüllt hat. Wenn nicht, so hole man dies sofort nach, ehe es zu spät ist. Die seit 1890 am hiesigen Orte bestehende

Karlsruher Familien-Krankenkasse hat seit ihrer 24-jährigen Wirksamkeit den Beweis ihrer Notwendigkeit und absoluten Zuverlässigkeit erbracht. Gehören derselben doch über 700 Familien mit weit über 2000 versicherten Personen an. Im Jahre 1913 verausgabte die Kasse für ärztliche Hilfe 977627 M., für Medikamente, Bäder, Bandagen, Brillen, Bruchbänder, Binden usw. 4480,18 M., für Verpflegungszuschüsse in Krankenhäusern 418,20 M. Die Mitgliederbeiträge sind im Verhältnis zu den gebotenen Vorteilen sehr mäßig. Dieselben betragen im Monat: Für einzelstehende Personen oder 1 Kind 1,50 M., für Mann oder Frau und 2 Kinder oder 3 Kinder allein 2 M., für Mann und Frau ohne Kind 2,25 M., für Mann oder Frau und 3-5 Kinder, oder unbefristete Kinderzahl, oder Mann und Frau und 1 Kind 2,50 M., für Mann oder Frau und mehr als 5 Kinder, oder ganze Familien (Mann, Frau und Kinder) 3 M.

An die Sammelisten-Inhaber! Am morgigen 1. Mai ist eine günstige Gelegenheit, bei den Zusammenkünften der Parteigenossen und Genossinnen auch für den Wahlfond Beiträge zu sammeln. Tue daher jeder seine Pflicht.

Rüppurr. Samstag, 2. Mai, abends 8 1/2 Uhr, hält die hiesige sozialdemokratische Partei im "Zähringer Löwen" eine Maifeier ab. Die Festrede wird Genosse Gurschig halten, auch haben der Arbeitergenossenschaftsverein, sowie die freie Turnerschaft Rüppurr ihre Mitwirkung zugesagt, so daß das Programm ein reichhaltiges wird. Es ergibt deshalb an die gesamte Einwohnerschaft, besonders aber an die Gewerkschafts- sowie an die Parteigenossen und Genossinnen das Ersuchen, zahlreich an dieser Feier teilzunehmen. — Den Genossen und Genossinnen diene zur Nachricht, daß die nächste Parteiversammlung am Mittwoch, 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr im "Löwen" stattfindet. Tagesordnung: Aufstellung der Kandidaten zur Bürgerauswahlwahl.

Die Lohnverhältnisse in den Karlsruher Kinematographen. Wie wir kürzlich bereits mitteilen konnten, wurde mit dem Besitzer des Welt-Kino, Kaiserstr. 133, ein Tarifvertrag abgeschlossen, der neben geordneten Arbeitsverhältnissen, Löhne von 32 bis 35 Mark pro Woche vorsieht. Anders steht es in den übrigen Kinos. Da werden noch Löhne von 5 bis 10 Mark pro Woche bezahlt. 3. B. werden im Zentral-Kino Vorführer beschäftigt, welche noch nicht einmal das gesetzliche Alter haben. Ausfühlsoperateure werden diese junge Leute kurzerhand genannt. Daß diese junge Leute nicht noch Geld bringen müssen, ist eigentlich verwunderlich. Sie müssen froh sein, wenn sie angelernt werden. Wenn sie "etwas" können, müssen sie anderen "Vehrlingen" Platz machen. Das einzige Gute für den Besitzer ist dabei, daß er keine höheren Löhne bezahlen braucht. Ähnlich, nur nicht so grau, sind die Verhältnisse in dem Kaiser-Kino. Auch hier sind die Löhne von monatlich 40 M. zu verzeichnen. Im Residenztheater sind einzelne etwas besser bezahlt, aber das Gros der Beschäftigten ist weit schlechter bezahlt, als die Angestellten im Welt-Kino. Vergleicht man die Löhne, welche in andern Städten bezahlt werden, mit den hier angeführten, dann muß man unwillkürlich auf den Gedanken kommen, daß hier die Profithucht über alles andere geht. Im Luxem wurde ein Portier entlassen, weil er zu "viel" verdiente. Er hatte den horrenden Lohn von 20 M. pro Woche (7 Arbeitstage). Sein Nebenkollege, der später eingestellt wurde und erst 14 Mark verdient, wird weiter beschäftigt. Der Portier mit 20 M. Wochenverdienst war nebenbei bemerkt noch Ausfühlsoperateur und mußte vorführen, wenn der Operateur Ausgang oder Pause hatte. Ob der Unternehmer jetzt billiger wegtommt, wenn er einen Ausfühlsoperateur engagieren muß, wollen wir dahin gestellt sein lassen.

Wir könnten noch andere Einzelfälle anführen, wollen aber heute davon Abstand nehmen und an die organisierte Arbeiterschaft nur die Bitte richten, die Unternehmungen zu berücksichtigen, die bereit sind, mit der zuständigen Organisation die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu regeln und das ist bis jetzt nur das Welt-Kino, Kaiserstr. 133.

Verhaftung wegen Spionage. Gestern Abend 5 1/2 Uhr wurde, wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, von Militärpersonen der 1. Batterie des Art.-Regiments Nr. 50 ein Ingenieur aus Deutsch-Oslau auf dem Karlsruher Exerzierplatz beim fotografieren von Geschützen betroffen und festgenommen. Nach Feststellung der Personalien auf der Wache der 1. Abteilung des Art.-Regiments Nr. 50 (Mühlburg) wurde derselbe unter dem Verdacht der Spionage der Staatsanwaltschaft übergeben.

* Unfall. Gestern nachmittag stießen auf der Kaiserallee zwei Radfahrer mit ihren Mätern zusammen. Der eine, verheirateter Bureauassistent aus Anielingen, stürzte zu Boden, erlitt anscheinend einen Beinbruch und mußte mit dem Krankenauto ins städt. Krankenhaus verbracht werden.

* Durchgefallenes Pferd. Gestern vormittag 11 Uhr durchkreuzte ein Reitpferd, welches seinen Reiter abgeworfen haben dürfte, die Hans-Thomastraße, Baldfraße, den Bodenmarkt auf dem Ludwigplatz bis Douglasstraße, die Stefanienstraße, Kaiserallee, ohne Schaden anzurichten.

Veranstaltungen.

* Volksliederabend. Der Gesangsverein Phylaxia Karlsruhe veranstaltet nächsten Samstag abend, Beginn halb 9 Uhr, im kleinen Saal der Festhalle einen Volksliederabend unter Mitwirkung von Herr und Frau Hippinski. Das 9 Nummern umfassende Programm enthält eine Anzahl der schönsten und beliebtesten Volkslieder, wie erwähnen nur "Der Lindenbaum" von Schubert, "In der Ferne" von Eicher, "Der Jäger aus Kurpfalz" v. Othegraven. Frau Hippinski wird neben zwei Arien aus "Samson und Delila" von Gains-Saens, Lieder von Schubert, Mozart und Loewe singen. Herr und Frau Hippinski werden weiter durch vierstimmige Klavierbegleitung, u. a. Ungarische Tänze von Brahms, dem Programm eine wertvolle Bereicherung verleihen. Es steht also ein schöner und genutzreicher Abend bevor. Nach dem Konzert ist Ball.

Wasserstand des Rheins.

30. April.
Schusterinsel 2,25 m, gef. 2 cm, Rehl 3,05 m, gef. 0 cm, Maxau 4,59 m, gef. 3 cm, Mannheim 3,93 m, gef. 4 cm.

Neues vom Tage.

Zur Grubenkatastrophe in Colorado.
Belden (Westvirginia), 29. April. Die Explosion in der Kohlengrube von Ecken ereignete sich, als eine volle Schicht von Bergleuten 600 Fuß unter Tage arbeitete.

Belden (Westvirginia), 29. April. Infolge der Explosion auf der Beche der Newrivercompany wurden 203 Bergleute verletzt. Es besteht wenig Hoffnung, sie zu retten.

Letzte Nachrichten.

In Sachen Murgkraftwerk.

Mastatt, 29. April. In der Sitzung des Bezirksrates vom 31. März, wo die letztinstanzliche Entscheidung über das zu errichtende Wasserkraftwerk an der Murg gefällt wurde, wurden die Einsprecher abgewiesen und der Bau des Werks zur unverzüglichen Ausführung genehmigt.

Der Kampf gegen die „Unfittlichkeit“ in Bayern.

München, 29. April. Die Kammer der Reichsräte hat einstimmig dem von dem Abgeordnetenhaus angenommenen Antrag betreffend die Bekämpfung der Unfittlichkeit zugestimmt.

Statthalterempfang in Straßburg.

Straßburg, 29. April. Der neue Statthalter von Elsaß-Lothringen v. Dallwitz wird am Freitag vormittag 11 Uhr hier eintreffen und am Bahnhofe von den Spitzen der Behörden empfangen werden.

Die Einsperrung im Pandurenkeller.

Babern, 29. April. Die im Pandurenkeller eingeschlossenen gewesenen Bürger von Babern haben sämtlich bis auf einen, die von dem Militäriskus bewilligten Entschädigungen angenommen.

Aufhebung des Chauffeurstreiks.

Berlin, 29. April. Die Vergleichsverhandlungen, die wegen des Chauffeurstreiks gestern im Gewerbegericht geführt wurden, haben zur Beilegung des Streiks geführt.

Um das Dreijährgesetz.

Paris, 29. April. Nach dem „Temps“ sind bei den Kammerwahlen im ganzen Lande für die unbedingte Aufrechterhaltung der dreijährigen Dienstzeit 4 644 286 Stimmen abgegeben worden.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiter-Frauenchor. Morgen, Freitag, abends halb 9 Uhr, Mitwirkung bei der Matinee im „Apollotheater“.

Mühlburg. (Bruderbund.) Die Sänger und Sängerinnen des gem. Chors treffen sich am Freitag den 1. Mai punkt 8 Uhr abends im kleinen Saal des „Mühlens Krug“.

Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein Eintracht.) Donnerstag, 30. April, Singstunde im „Reinthal“. Nach der Singstunde Berichterstattung von der Gaugenerallversammlung.

München. Am Freitag, 1. Mai, abends 9 Uhr, im Saal zum „Schwanen“ öffentliche Matineeversammlung. Am Sonntag früh Halbtagstour Durlach-Rittner.

Durlach. (Freie Turnerschaft, gegr. 1899.) Am Sonntag, den 3. Mai, findet auf unserem Turnplatz an der Auerstraße Gruppenspiel der Pfingstgruppe statt.

NB. Samstag, 2. Mai, abends halb 9 Uhr, Spielerversammlung im Lokal.

Buchhandlung Volksfreund. Wir empfehlen: Das grüne Kursbuch 80 Pf., der Blattschneideplan 25 Pf., Reichsfuhrbuch 1 Pf.

Ein Ausnahme-Verkauf sondergleichen

ca. 400 Jackett-Kostümen

Es entspricht den Grundsätzen meines Geschäftshauses den gesch. Käufem immer Vorteile zu bieten, die nicht überall anzutreffen sind und so habe ich auch auf meiner Einkaufsreise vergangene Woche die Gelegenheit benützt

große Auswahlen modernst. Sommer-Kostüme

ausserordentl. billig zu erstehen. Diese biete ich nun, in Preis-Serien eingeteilt mit meiner Offerte von heute zu nachstehenden Preisen an.

Nur vorzügliche Qualitäten — Frische moderne Ware bester Beschaffenheit. — Keine einzelnen Fassons. — Die Kostüme sind serienweise in allen Grössen von 40—52 vertreten.

Glatte englische Schneider- oder Blusenfassons, zum grössten Teil mit schottischer Seide garniert und mit Junique-Röcken.

In hellen, einfarbigen Gabardine und Côtelés, grau gemusterten Geraer Kammgarn- und schwarz-weiss karierten Stoffen. Marineblau, dunkelgrün und schwarz Kammgarn, Côtelés und Gabardine in Massen-Auswahl.

Jacketts nur auf halbseidenem Serge und Duchesse oder mit reiner Seide gefüttert.

- Serie I . . bei regulärem Einkauf 36.— bis 39.— jetzt 19.50
Serie II bei regulärem Einkauf 42.— jetzt 25.00
Serie III . . bei regulärem Einkauf 48.— bis 54.— jetzt 28.50
Serie IV . . bei regulärem Einkauf 60.— bis 66.— jetzt 35.00
Serie V . . bei regulärem Einkauf 72.— bis 78.— jetzt 42.00
Serie VI . . bei regulärem Einkauf 84.— bis 90.— jetzt 48.00

Diese Kostüme sind zum Unterschied der regulären, am Lager befindlichen, mit Blaustift ausgezeichnet.

Das große Schaufenster in der Kaiserstraße zeigt diese Kostüme

E. Neu Nachfolger

Kaiserstr. 74 Inh.: S. Michel-Bösen Kaiserstr. 74
Grösstes Spezialhaus für Damen-Konfektion am Platze. 736

Reichskrone

Secke Marien- u. Schützenstrasse

Empfehle einem verehrten Publikum meine aufs beste eingerichteten Lokalitäten.

Schönes Neben-Zimmer.

Eigene Schlachtung

Spezialität! Schwarzwälder Speck u. Bauernbrot.

Inhaber: G. Häusle.

Fleisch- u. Wurstwaren

besonders preiswert, garant. rein. Rind- u. Schweinefleisch
Gervelatwurst 1.30
Brauenschw. Mettwurst . . . 1.00
Brauenschw. Leberwurst . . . 0.85
Flockwurst 0.95
Sulze, pilant 0.90

Verkauf nur gegen Nachnahme. Ein Versuch führt zu dauernder Kundschafft.
Julius Danger, Wurstfabrik, Gameln a/B.

Sonder-Angebot

- Herren-Anzüge Mk. 11.00 bis 45.00
- Sport-Anzüge Mk. 16.50 bis 35.00
- Hosen Mk. 1.95 bis 13.00
- Lüstre-Joppen Mk. 3.50 bis 18.00
- Leinen-Joppen Mk. 1.10 bis 7.50
- Sommer-Lodenjoppen Mk. 3.00 bis 10.00
- Burschen-Anzüge Mk. 6.75 bis 26.00
- Knaben-Anzüge Mk. 3.00 bis 25.00

Konfektionshaus
Merkur
60 Kaiserstrasse 60
Bitte genau auf Firma zu achten.

Letzte Erinnerung

an alsbaldige Erneuerung der Preuß. Südd. Klassenlose zur V. Haupt- und Schlussklasse mit 174 000 Treffern, zusammen Millionen 64 1/2 Mark. Kauflose hierzu erhältlich 1/4 1/4 1/4 1/4 Teil 25.- 50.- 100.- 200.-

Rudw. Götz
Großh. Bad. Lotterieverwalter
Sebelstraße 11, b. Rathaus.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat Septbr. 1913 unter Nr. 19266 bis mit Nr. 21532 ausgestellten bezw. erneuerten Pfandcheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 7. Mai 1914 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden. 545
Karlsruhe, 26. April 1914.
Stadt. Pfandleihkass.

Verloren 1 silb. Taschen-
Uhr mit Goldband
im Durlacher Wald. Abzugeben
geg. Belohn. Luffenstr. 45, S. II.

Durlach
2 tüchtige
Anstreicher
zum sofortigen Eintritt gesucht
Karl Bull, Malergeschäft,
Spitalstraße 6. 706

Freie Turnerschaft
Karlsruhe.
Sonntag, den 3. Mai 1914:
Familien-Früh Ausflug nach Rappenswörth
(Rheininsel bei Daglanden)

Abmarsch mit Musik früh 7 Uhr am Rühlburger Tor. Gehzeit etwa 2 St. Dasselbst Musik u. Gesellschaftsspiele, Kinderbelustigungen. Hierzu laden wir unsere verehrl. Mitglieder nebst wertigen Angehörigen, die Eltern unserer Schüler sowie die Turngenossen von Daglanden freundlich ein. Der Turnrat.
NB. Für Speisen und Getränke ist Sorge getragen. 709

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“
Mitgliedschaft Karlsruhe.
Sonntag den 3. Mai ds. Js.

Familien-Ausflug
mit Musik. Abmarsch vormittags 7 Uhr vom „Tivoli“ durch den Durlacher Wald nach der Hedwigquelle. Dasselbst Unterhaltungsspiele für Groß und Klein. Für Mundvorrat ist bestens Sorge getragen.
Hierzu laden wir unsere werten Mitglieder nebst Familienangehörigen sowie Freunde und Bekannte freundlichst ein. 734

Achtung! Fahrräder Achtung!
von 45 Mk. an
mit Garantie. 787
Gebrauchte Fahrräder werden in Zahlung genommen. Erfahrene aller Art: Schläuche und Mäntel billig. Einsehen von Freilauf-Naben, emaltieren und vernickeln. Sämtliche Fahrrad-Reparaturen gut und billig.
Fahrrad-Handlung und Reparaturwerkstätte
W. Kronenwett, Marienstr. 15.



Apfelgold
das beste moussierende
Apfel-Getränk.
Überall erhältlich.

Tel. Karlsruhe Nr. 2701. Tel. Durlach Nr. 16.

Bruchsal. Festhalle zum „Kaiserhof“. Geräum. Lokalitäten, größt. Saal am Plage, eigene Schlichtung. Sonntag im Monat öffentliche Tanzmusik. Müller, Meßg. u. Wirt. Telef. 85.

Durlach. **Gasthaus zur „Blume“**
(am Heugäßchenmal)
Atronomieiertes Haus mit großem Fremdenverkehr in nächster Nähe des Turmbergs. Beste Gelegenheit zum Einstellen von Fahrzeugen zc. Gut gepflegte Stallungen für 40 Pferde.
Großer schöner Garten mit Gartensaal. Im 2. Stock kleinere Säle für Privatgesellschaften. Gut geeignet zum Abhalten von Hochzeiten zc. zc.
Bei Ausflügen erlaube ich mir, den verehrlichen Besuchern von Durlach und besonders den titl. Vereinen und Gesellschaften meine aufs komfortabelste eingerichteten Lokalitäten in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Anerkannt vorzügliche Speisen und Getränke zu zivilen Preisen.
Eigene Schlächterei mit elektr. Betrieb u. Trockenkühlanlage.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Der Besitzer:
Friedr. Mannherz, Metzger u. Wirt.

Durlach. **Gasthaus „Zum Adler“**
Durlach.
Gutes bürgerliches Weinhaus, Fremdenzimmer, warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.
Eigene Schlachtung.
Auf dem Turmberg.
Restauration „Zum Schützenhaus“
Ausflugsort für Vereine, große Gartenwirtschaft, offenes Bier, handgemachte Backwaren. Um geneigten Zuspruch bittet
708
Ant. Nagel, „Zum Adler“, Durlach.
Schützenhaus, auf dem Turmberg.

Jede
Hausfrau
die sich die Frage vorlegt, wo kaufe ich gut und doch billig darf nur im
Spezialgeschäft
ihre Einkäufe machen.
Jedes Spezialgeschäft
muss bestrebt sein, seine Kunden aufmerksam und fachmännisch mit Rat und Tat zu unterstützen, weil
das Spezialgeschäft
den grössten Wert darauf legt, nicht nur zu verkaufen, sondern auch seine Kunden zufrieden zu stellen.
Jedem Käufer ist dadurch gewährleistet
nur beste und tadellose
Waren bei grösster Preiswürdigkeit zu erhalten.
Das Spezialgeschäft
braucht keine forcierten Angebote, die
Güte
seiner Waren sind seine
Reklame.
Prüfen Sie selbst unsere Worte durch ihre
Einkäufe
in den Spezialgeschäften. 719

Rabatt-Spar-Verein Karlsruhe
Vereinigung der Detaillisten von Karlsruhe

Freitag, den 1. Mai
Rester-Verkaufstag
mit **20%** Rabatt
714
Es sind grosse Bestände Rester vorhanden in Herren- u. Knaben-Kleiderstoffen, Damen-Kleiderstoffen, Kostümstoffen, Blusenstoffen, Seidenstoffen, Waschstoffen, Wollmousseline, Zephir, Bettbezugsstoffen, Wäschestoffen, Gardinen, Linoleum.
W. Boländer
Kaiserstraße 121. Kaiserstraße 121.

Beginn:
Freitag, den 1. Mai
1914.

Während der ersten

Beachten Sie bitte
meine
Schaufenster!

Mai-Woche

sind auf Extra-Tischen zu vorteilhaft billigen Preisen ausgelegt:

Moderne Blusen

Blusenkragen aparte Neuheiten 1.10 88 68 48 38 ³	Weisse Blusen Batist mit reicher Stickerei . . . Stück 95 ³ Batist mit Stickerei u. Achselgarnierung St. 1.40 Seidenbatist, halbfrei mit eleg. Stickerei St. 2.30 en coeur, Fältchengarn. u. Valencienneneinsatz. 3.60 Crêpe mit farb. Robespierrekragen Stück 4.75	<div style="border: 2px solid black; border-radius: 50%; padding: 10px; text-align: center;"> 1 grosser Posten Wollmousseline-Blusen mit eleg. Shawl-Kragen 2.90 </div>	Farbige Blusen gestreift, mit uni Umlegekragen 95 ³ gestreift, Fältchengarnierung 2.10 Zephyr, mit reicher Stickerei u. Hohlraum 3.20 schwarz Satin m. Krag., Stickerei und Einsatz 3.90 schw. Sat., reich. Stick., Hohl., Fältchengarn. 4.40	Knaben-Blusen in allen Grössen und Preislagen 1 Posten Wasch-Anzüge Grösse 1.20 Grösse 1.75 2-5 6-10
Corsets beliebte Fassons 3.20 2.60 1.75 1.45 1.10 Büstenhalter, weiss 3.20 2.40 1.95 1.30 Waschhüte : Südwesten weiss und farbig 1.20 95 70 48 ³	Damen- u. Kinderstrümpfe gewebte Flor- u. durchbrochene Strümpfe in schwarz, leder- und feinfarbig für Damen Paar 1.25 95 80 68 48 28 ³ für Kinder bis Grösse 10 Paar 88 68 42 22 ³	Wasch-Unterröcke mit hübschen Volants Stück 2.40 1.95 1.65 95 ³ Damen-Handschuhe in weiss, schwarz und farbig Paar 95 60 48 32 ³	Russenkittel Stück 95 ³ 48 ³ Sweaters reizende Neuheiten von 55 ³ an	

Durlach Hauptstraße 56a **Paul Burchard** **Karlsruhe** Kaiserstraße 143

Voranzeige.

„Kühler Krug“

Sonntag den 3. Mai

Mai-Konzert

der Grenadier-Kapelle, persönliche Leitung
Musikmeister Bernhagen, unter Mitwirkung
des Humoristen und Bayer. Karikaturlarstellers Toni BUK aus Frankfurt a. M.

Aufruf.

Das Jahr 1915 bringt unserer Stadt einen gewaltigen Fremden-Verkehr.

Das Jahr 1915 verspricht für Handel und Wandel reichen Gewinn.

Das Jahr 1915 zwingt den unterzeichneten Verein zu grossen Ausgaben.

Unser Verein kann seine Aufgaben nur dann erfüllen, wenn er von allen Seiten durch Beitritt unterstützt wird. Wir bitten deshalb dringend, die Mitgliedschaft zu erwerben (Mindestbeitrag 3 Mark).

Verkehrs-Verein Karlsruhe.
Haupt-Geschäftsstelle: Rathaus. Zweig-Geschäftsstelle ab Juni: Verkehrsbüro im neuen Hauptbahnhof.

Der Verkehrs-Verein erteilt jede Auskunft über die Verkehrsverhältnisse in Karlsruhe und im In- und Auslande kostenlos. Die Mitglieder des Vereins erhalten die Vereins-Druckschriften unentgeltlich und geniessen auch sonstige Vergünstigungen.

Verkaufe fortwährend gut erhalt. Herren- und Frauen-Kleider, gut gemachte Schuhe, Stiefel in eigener Schuhmacherwerkst. 3970
Frau Streckfuß Durlacherstr. 79.

30 Pfd. gezipptes Rohhaar à 1 M., faub. kompl. Bett 25 M., pol. Chiffonier 28 M., Pfeilerkommode 15 M., Küchenschrank 10 M., 2 gleiche engl. Betten, ver. neu, sehr billig. 621
Ludwig Wilhelmstr. 18, Hof.

Zu verkaufen: Schönes vollst. Bett 10 M., Waschkommode, fast neu, 16 M., Sofa 10 M., Kommode mit 4 Schubladen 12 M., Ausziehtisch 15 M., zweiflügeliger, polierter Schrank 20 M. 652
Uhländstr. 12, part.

Arthur Baer
Karlsruhe
Kaiserstr. 133, 1 Treppe hoch
Telephon Nr. 783.
Im Hause des Weltkinoatograph. :: Eingang Kreuzstrasse.

Extra-Angebot
Grössere Posten bessere

Herren-Kleiderstoff-Reste

in nur ausgesucht la. Qualitäten, neueste Muster in nur erstklassigen deutschen und echt englischen Fabrikaten.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
per Meter von 280 bis 400	per Meter von 450 bis 600	per Meter von 650 bis 750	per Meter von 780 bis 850

Lagerbesuch sehr lohnend. Ohne Kaufzwang.
Günstige Gelegenheit für Schneider und Wiederverkäufer.

No. 25
Ausgabe tägliche
Preis: 50 Pf.; am P.
Ein Bi...
eine Gefun...
gewaltige U...
floffenen fü...
ernational...
Als im...
neuen Zute...
ben, boten...
kleiner sch...
wichtigsten...
gründet wa...
fratie hatte...
nahmegeriet...
Partei wie...
nach Willie...
hen starke...
schaften an...
rend dama...
Sache der...
großartige...
Ländern in...
ment bis...
fünfundzw...
gewaltigen...
arbeit der...
bewegung...
Doch w...
Reflex tief...
gerlichen C...
Die fa...
der Welt i...
ten vordmä...
Gebieten,
schen Znd...
Berkehr h...
Gleichzeit...
strielle Ri...
das Emp...
und sein i...
schenden V...
Dieselb...
Gebiete in...
rialismus...
Europa di...
matie mit...
und ihren...
heute die...
Weltmeer...
völkermor...
leine ap...
blutiger K...
folge tr...
spanisch-a...
sche, russi...
die russi...
die alten...
alte Ordn...
berwandel...
schaft des...
Für d...
Schritt u...
Sklaverei...
Welt ist f...
und Aber...
zur Geiß...
Hirn und...
ihn mit a...
burgen d...
terneimer...
rungen u...
ktionen...
Imperial...
Mittunge...
zwanzig...
falls auf...
d. h. bill...
Wehflage...
schroffe...
von der...
So ist...
gewaltig...
Vierteljah...
Bestätigu...
nisse, So...
sozialist...
liegen.
Ein C...
Schritt f...
zähliger...
Zug ober...
die Kapit...
bruch ent...
beiterl...